
B67-4999
31

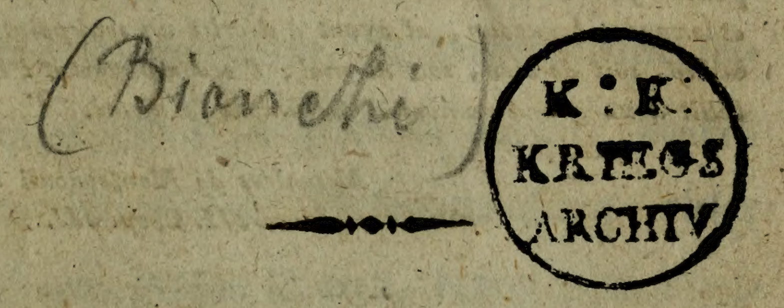


komplett
28/III 1929

2450

Vertheidigung
des
Brückenkopfes
vor Preßburg, im Jahre 1809.

Herausgegeben
von einem k. k. österreichischen Offizier.



Mit zwey Plänen.

Preßburg, 1811.

Les actions defensives n'ont sans doute pas tant d'éclat que les conquétes, mais elles demandent plus de fatigue, plus d'adresse, plus de fermeté et plus d'intrépidité. Dans la guerre offensive on ne compte pour rien ce qû'on manque de faire, parce que les yeux attentifs á ce qui se fait, et remplis d' une action éclatante, ne se tournent point ailleurs, et n' envisagent point ce qú on pouvoit faire, et la renommée semblable aux pöetes invente et exagére beaucoup, et ayant á décrire un seul point de verité, soit de bien, soit de mal, l' accompagne et l' embellit d' un grand nombre d' événemens fabuleux.

Mémoires de Montecuculi
Livre III. Chap. III.

Eingang.

Mangel an Beschreibungen vorgefallener Kriegsbegebenheiten, Beschwerlichkeiten, solche im Druck ausgeben zu dürfen, schaden der öffentlichen Bekanntmachung vieler schönen, großen Thaten, deren Verbreitungen Beyspiele zur Nachahmung und Aneiferung, Stimmung zur allgemeinen Verehrung und Erhebung des Gemeinsinnes werden. Man bedauert allenthalben, daß es Niemand in der österreichischen Armee noch

auf sich nehm, den letzten, lehrreichen Feldzug, leidenschaftslos, im Zusammenhange so zu beschreiben, daß die thatenreichen, erstaunenswerthen Ereignisse klar und deutlich zu der Beurtheilung eines Jeden hervorgehen, und dadurch zum Gebrauche des mit ungehinderter Freymüthigkeit einst arbeitenden Geschichtschreibers dienen könnten.

Ohne die Art und Weise jener Schriftsteller nachzuahmen, die bey dem Unglücke des Staates in ihren blutigen Eingeweiden wühlten, unmenschlich jede unverbürgte Muthmaßung zur öffentlichen Anklage brachten, die Leiden ihrer Zeitgenossen durch schonungslose Enthüllung und Vergrößerung erschienener Blöße nur vermehrten, um, so zu sagen, alles Zutrauen in eigene Kraft zu ersticken; bedarf es bey uns in der

Erzählung der Kriegsvorfälle blos einer genauen, umständlichen Auseinandersetzung des Geschehenen, damit Licht und Kenntniß über einen Feldzug verbreitet werde, der für Oesterreich nicht ohne Ruhm, wenn auch nicht mit glücklichem Erfolge, geführet worden. Tadel, Auffindungen von Fehltritten, gelehrte Bedenklichkeiten im Schwunge der Pedanterey, lassen sich bey ruhiger Ansicht, bey Auffassung aller nachher bekannt gewordenen Verhältnisse und Umstände, wohl auch selbst gegen den glücklichst erfahrensten Sieger, nicht selten darstellen.

Doch wer hat es von den, in unsere unausweichliche, durch ähnliche Schicksale bedrohte Lage getretenen Nachbarn, auch nach vielfältig vorausgeschickter Erfahrung, nach so manchem bittern Vorwurfe, den unge-

störte Einsicht, ruhig berechnende Klugheit mit ungerechtem Stolze auf uns warf, besser, standhafter gemacht? — Wie gern würde man dießmal der Uebertreffung gehuldiget, mit innigster Theilnahme an der Befestigung des allgemeinen Interesse die kleinste Aufwallung häßlicher Schadenfreude unterdrückt haben! —

Die Absicht dieser wenigen Blätter ist dahin beschränkt, die Gefechte zu beschreiben, welche bey dem Brückenkopfe vor Preßburg im Jahre 1809 vorkamen, und dasjenige, worauf sie Bezug genommen haben, in so fern zu berühren, als es sich mit dem Endzwecke eines solchen Werkchens verträgt.

Für den Ruhm der österreichischen Infanterie, die in den letzten Hauptschlachten, bey dem Uebergang über die Taya, bey der

schönen Fassung in welcher sie wieder in vollkommener Ordnung, mit unbeugsamer Beharrlichkeit bereit stand vor Znaym eine den Vorgegangenen ähnliche Schlacht zu liefern, der Welt ein großes Beyspiel von Muth und wahrhaft unzubesiegender Standhaftigkeit gab; ist auch die Vertheidigung des Brückenkopfes bey Preßburg eine Handlung, die den schönsten Glanz auf sie verbreitet.

Der Platz auf welchem der Verfasser dieser Schrift die Ehre hatte sich zu befinden, stellte ihn nahe und oft an die Umgebungen des Generals, welcher hier das Kommando führte; so daß er hinreichende Gelegenheit fand die Ereignisse in ihren ganzen Umfange bemerken und mit Wahrheitsliebe aufzeichnen zu können.

Wem es damit genügt, dem wird die einfache, ungekünstelte Sprache eines in der zierlichen Schreibart wenig geübten Soldaten hinlänglich verständig seyn; er wird mit gefälliger Nachsicht den Mangel heutiger Wortgepränge übergehen.

Vor der Schlacht bey Aspern, bald nachdem die Armee Seiner Kais. Hoheit des Erzherzogs Generalissimus von Regensburg durch Böhmen in das Lager bey Stammersdorf und am Rußbach eintraf, wurde am 14ten May 1809 zur Verstärkung der an der Donau bis zu dem Einflusse der March ausgestellten Vorpostens-Kette, und vielmehr zur genauern Beobachtung der Insel Lobau, das Infanterie-Regiment Duka, unter Kommando des Obersten Bakonyi, mit zwey Eskadrons von Rosenberg Chevaux-legers, nebst einer halben Kavallerie-Batterie, dahin beordert.

Zu gleicher Zeit erkannte man die Nothwendigkeit auch die Stadt Preßburg zu besetzen, wohin General Hofmeister mit dem Infanterie-Regiment Beaulieu, einer Brigade-Batterie Dreypfünder und einer Division von O'Reilly Chevaux-legers rückte. Bey dessen Ankunft am 18ten May war eben ein feindliches Detachement Kavallerie am jenseitigen Ufer angekommen, es suchte

in Schiffen zu übersetzen, und die Einwohner der Stadt zur Einlassung zu bereden. Eine Abtheilung von O'Reilly Chevaux-legers ging über die Donau, verscheute die feindliche Kavallerie, ließ sich in dem Dorfe Engerau nieder, von wo Posten gegen Kitsee und Wolfsthal gestellt wurden.

Vom 19ten auf den 20ten in der Nacht drang der Feind in mehreren großen Ueberführ-Schiffen vom rechten Donau-Ufer in die Lobau. Sein Angriff war auf verschiedene Punkte gerichtet, wo es ihm bey der beträchtlichen Ueberzahl, auf einmal in die Insel geworfener Truppen, ein Leichtes gewesen, oberwähnte, die ganze Lobau umfassende zwey Bataillons des Regiments Duka zum Weichen zu bringen. Oberst Bakonyi, welcher vom 14ten an die Vorposten von Aspern bis Schönau kommandirte, erhielt die bestimmtesten und sichersten Nachrichten über die Bewegungen des Feindes. Man erkannte aus allen seinen Maaßnehmungen, aus den Berichten der Kundschafter, daß die Absicht der französischen Armee dahin gehe, sich der Lobau zu bemächtigen, und unter dem Schutze dieser weitschichtigen Insel, durchschnitten von vielen Wassergräben, auf das linke Ufer der Donau zu übergehen.

Seine Kais. Hoheit der Erzherzog setzten diesem Unternehmen keine Hindernisse. Sie befan-

den sich in der Ueberzeugung des vom Feinde gewählten Uebergang-Punktes, und trafen ihre Verfügungen mit vereinten Kräften über ihn herzufallen, so wie er sich in der Ebene, den Fluß im Rücken, entfalten werde.

Oberst Bakonyi erhielt den Befehl die Lobau bey Annäherung der feindlichen Macht zu verlassen, nur jene Gefechte anzunehmen, für welche seine geringe Truppenzahl geeignet wäre; um sich zur rechten Zeit in Ordnung an die Armee zurück ziehen zu können.

Am 20ten um 9 Uhr Vormittags stand die Brücke über die Donau bey Kaiser-Ebersdorf, und um 12 Uhr Mittags rückte die Avant-Garde mit 15 bis 20 Kanonen gegen unsere Vorposten am letzten Donauarm bey Stadtl-Enzersdorf an.

Auch dieser wurde bald überschritten, und durch Anlegung mehrerer kleiner Brücken über selben das Vordringen der feindlichen Avant-Garde allenthalben erleichtert. Zehn Kompagnien von Duka mit zwey dreypfündigen Kanonen, und eine Division von Rosenberg besetzten das Dorf Eßling und den gegen Aspern führenden kleinen Damm. Mehrere Angriffe auf Eßling wurden abgewiesen. Oberst Bakonyi ward durch eine Kanonenkugel verwundet, und erst mit eintretender Nacht verließen wir das Dorf.

In dieser Lage standen die Dinge am linken Flügel der vor der österreichischen Armee an der Donau bis Preßburg ausgestellten Vortruppen, als am 21sten die merkwürdigste und blutigste aller Schlachten begann, die seit dem Jahre 1792, seit dem Anfang der Epoche, wo gepriesene Kultur unter dem Schirme zarter Gefühle von Menschlichkeit unerhört mörderisch wüthet — geliefert wurde; selbst mit Inbegriff jener vom Wagram, rücksichtlich der zahlreichern Kriegsheere, welche hier in größerem Raume auf beiden Seiten kämpften.

Gleich nach dem erfochtenen, entschiedenen Siege bey Aspern ging das ernstliche Bestreben Sr. Kais. Hoheit des Generalissimus dahin, die Früchte desselben nach Thunlichkeit vorhandener Mittel zu erweitern. Des Erzherzogs bestimmte Absicht äußerte sich zu diesem großen Endzweck dadurch, indem er auf der Stelle die thätigsten Maaßregeln traf, sich den Uebergang über die Donau bey Preßburg vorzubereiten und zu sichern. Alles wurde aufgeboten bey dieser Stadt in größter Eile zwey Schiffbrücken aus zusammengesetzten Landesschiffen verfertigen zu lassen; da die Pontons der Armee sowohl bey Regensburg, als in dem unglücklichen Gefechte bey Landshut in beträchtlicher Anzahl in Verlust geriethen. Der noch vorhandene unzulängige Theil vermochte nicht dem

Marsche der Armee durch die unwegsamen Gegenden Böhmens zu folgen.

Daß die Herstellung einer Brücke von Landesschiffen, die bereits alle, bey Ausbreitung des Feindes am rechten Donau-Ufer bis Preßburg, weit abwärts gelassen worden, und nun wieder zwischen den Inseln und Auen aufgesucht und von ferne her stromaufwärts geführt werden mußten, keine geschwinde Sache seyn konnte, ist Jenen begreiflich, die Kenntniß und Erfahrung von dem Detail einer solchen Arbeit haben, und eine Lage zu beurtheilen geneigt sind, wo der Einbruch einer feindlichen Macht, Verheerung und Bestürzung verbreitend, alle Mittel entfernt. Wollte man dawider einwenden, daß es der Feind dahin gebracht habe, in nämlichen Verhältnissen vom 13ten bis zum 20ten May, also dennoch nach sieben Tagen eine Brücke zu Stande zu bringen; so muß man Denjenigen zur Nachricht mittheilen, daß die französische Armee im Besitz ihrer Pontons geblieben und einen großen Theil der unsrigen auf der Achse mitführte. Bey Hainburg, wie es später gesagt werden wird, lösten wir neun Stücke jener Pontons vom dortigen Ufer ab, die von der am 22ten durchbrochenen Brücke abschwammen.

Bevor wir also nicht ein Brückengeräth hatten, konnte keine Rede von einer Brücke seyn, und ohne dieser kein Uebergang Statt haben.

Am 27ten beorderten Seine Kais. Hoheit die Brigade des General Bianchi, welche in der Schlacht am 22ten bey den vielfältigen Angriffen auf Aspern auszeichnend Theil nahm, nach Preßburg. Sie bestand aus den Infanterie-Regimentern Gyulai und Duka, nebst einer Brigade-Batterie von acht sechspfündigen Kanonen, und traf am 28ten dort ein. Am andern Tage folgte die Nieder-Oesterreichische Landwehr-Brigade des Oberst-Lieutenant Grafen Zinzendorf, aus vier Bataillons bestehend. Diesem Detaschement wurde noch eine Positions-Batterie beygegeben; so daß man zur Sicherung des einzigen Uebergang-Punktes, den Lage und Umstände gewährten, hinreichend sorgte, wie es auch der rühmlichste Erfolg zeigen wird.

Daß es für die österreichische Armee keinen andern, keinen nähern, vortheilhafter geeigneten Punkt nach der Schlacht bey Aspern, zur Uebersetzung der Donau gab, als bey Preßburg, ist unwiderlegbar, zeiget sich bey Ansicht der Karte in Verbindung der Kenntniß jenseitiger Ufer, und erhellet aus dem weitern Zusammenhange der Verhältnisse, in welchen man sich übrigens befand.

An jenen bey Krems war nicht zu gedenken, für diesen blieb keine Wahl. Wer hätte sich mit der Möglichkeit einer so verwegenen Ausführung täuschen können? So weit dehnten sich die Folgen des Sieges bey Aspern nicht aus, daß die um 23,000 Mann geschwächte österreichische Armee es hätte wagen dürfen mit ausschweifenster Tollkühnheit sich der verderblichsten Lage Preis zu geben, sich der Umzinglung von zahlreich anrückenden feindlichen Verstärkungen, in Mitwirkung der Hauptmacht des Kaisers Napoleon, auf eine dem Jahre 1805 ähnliche Weise in die Arme zu werfen. Nein! dahin konnte es nicht kommen mit einer Armee, an deren Spitze wir unsern Generalissimus hatten. Preßburg allein fügte sich an das Thunliche, von da eine offensive Operation auf das rechte Donau-Ufer übertragen zu können.

Hier arbeitete man also an der Erbauung eines Brückenkopfes, der aber, man muß es gestehen, wider alle Erwartung eine Anlage und einen Umriß erhielt, die den Regeln der Kunst nicht entsprachen. Es war die Arbeit eines Neulings im General-Stabe, der aus widrigem Zufall den ersten Auftrag hiezu bekam. Im beyliegenden Plane ist die getreuliche Darstellung dieser Verschanzung enthalten, und in der Folge wird sich Gelegenheit zur fernern Beschreibung ergeben.

Bey Eintreffung obiger Truppen in Preßburg, deren Eintheilung und Stärke nachfolgende ist, als:

	Reg. Gyulai	2 Bat. stark	1265 M.	Brigadier-General Bianchi	General Bianchi.
	" Duka	2 " "	914 "		
	Eine Batterie 6pfünder von 8 Kanon.				
U. M. Landwehr	Gr. Schönborn	1 Bat.	640 M.	Brigadier Oberst-Lieutenant Gr. Zinzendorf.	
	" Gilais	1 "	538 "		
	" Praschma	1 "	460 "		
	" Beissel	1 "	435 "		
	Reg. Beaulieu	2 "	1420 "	Brigadier-General Hofmeister.	
	Chev.leg. R. O'Reilly	7 Esk.	870 Pf.		
	Eine Batterie 3pfünder von 8 Kanon.				
	Eine Positions-Batterie von 4 Zwölfpfündern und 2 Haubitzen,				
	Summa		5672 M. 870 Pf. 22 St. Geschütz,		

wurde am 29ten der vor etwelchen Tagen nur mit einigen hundert Landleuten zu bauen angefangene ausgedehnte Brückenkopf besetzt; das sorgfältigste Augenmerk auf die Petschen-Insel gerichtet, von wo der Feind, wenn er sie genommen hätte, mit dem Geschütz die späterhin angetragene Schiffbrücke leicht würde haben zerstören können. Das Dorf Engerau, die Aussicht und die Ausgänge der Verschanzung hemmend, mußte für den ersten Augenblick, bis man Gebüsche und Gärten niederriß,

durch dahin gestellte Infanterie in die Vertheidigung gezogen werden. Vor demselben kam eine starke Abtheilung Kavallerie, die ihre Posten und Vedetten jener des Feindes gegen über im Umkreise auf der Kitseer Heide hielt. Zur Unterhaltung der Kommunikation mit dem linken Donau-Ufer bestand blos eine sogenannte fliegende Brücke, die zu jedesmaliger Ueberfahrt, in so ferne nicht zugleich Wägen mit darauf waren, bey 500 Mann bequem aufnehmen konnte.

Diese plötzliche Ausbreitung und Befestigung auf dem jenseitigen Ufer des Flusses erregte des Feindes Aufmerksamkeit in dem Maaße, als die Fortsetzung einer solchen Unternehmung ihm bedrohend und wichtig wurde. Er unternahm daher, um sich vollkommen von der wahren Beschaffenheit dieser Bewegungen zu überzeugen, am 1sten Juny eine Rekognoscirung. Bey 4000 Mann Infanterie, unterstützt durch eine starke Kolonne Kavallerie und einigen Kanonen, rückten um 6 Uhr Nachmittags über Wolfsthal gegen Engerau. Die Kavallerie und die Hälfte der Infanterie blieben in einer zur Unterstützung des Angriffes angemessenen Entfernung zurück. Die andern 2000 Mann Infanterie mit vier Kanonen griffen schnell das Dorf an, und suchten das zur Vertheidigung dort vertheilte zweyte Bataillon von Gyulai, unter Anführung

des Majors Czarnotzy, zu vertreiben. So rasch und beherzt auch dieser Angriff war, so vermochte doch der Feind keineswegs, während einem mehr als eine Stunde lang lebhaft dauerndem Gefechte, des Dorfes gänzlich Meister zu werden. Kaum bis in die Mitte desselben gelang es ihm vorzudringen. Es wurden zwey Kompagnien von Duka und eine Kompagnie des Landwehr-Battaillons Gr. Schönborn zur Unterstützung vorgeschickt, und da man sich bis zur einbrechenden Nacht in dieser Lage erhielt, so gab der Feind sein Unternehmen auf. Er zog sich bis Wolfsthal in ein Lager zurück, welches von nun an immer zahlreicher anwuchs.

Die Artillerie des Brückenkopfes konnte nur äußerst wenig zur Unterstützung der Unsrigen in diesem Gefechte beytragen, da dessen Fronte durch die Lage des Dorfes maskirt war. Dafür aber hatten zwey Zwölfpfünder auf der Petschen-Insel das herrlichste Spiel, da sie ungehindert in des Feindes linke Flanke ihr Feuer gut anbringen konnten.

Wir hatten 9 Todte und 88 Verwundete, worunter sich vier Offizier befanden. Ohngeachtet kein Mann von dem Feinde in unsre Hände gefangen fiel; so fand man dennoch mehrere Gewehre auf dem von ihm verlassenen Platze liegen, aus

deren Ueberschrift man erkannte, daß sie aus der Potsdammer Fabrik waren.

Was der Feind verloren haben mag, läßt sich nicht bestimmen.

Seine Kais. Hoheit der Generalissimus belohnten bald darauf das standhafte Benehmen des Majors Czarnotzy mit dessen Vorrückung zum zweyten Obrist-Lieutenant im Regimente.

Am folgenden Tage kam General Baron Wimpfen, Chef des General-Stabes, aus dem Haupt-Quartiere der Armee zur Untersuchung der Brückenschanze und schleunigen Anordnung der aus selber, über die vorliegenden, noch nicht ganz ausgetrockneten Wasser-Ausgüsse, führenden Brücken, an welchen zwey Kompagnien Pioniers Tag und Nacht ununterbrochen arbeiteten.

Dem richtigen Blicke dieses Generals konnte die nachtheilige, äußerst unzweckmäßige Anlage des Brückenkopfes nicht entgehen. Er beschloß sogleich, während die Erbauung der auf eingeschlagenen Pfählen gestellten Brücken, über die Wasser-Austritte von 14 bis 18 Klaftern Länge, fortgesetzt werden mußte, eine neue Anlegung einer vor dem Dorfe Engerau zu stehen kommenden Verschanzung, welche zu dem abgesehenen Gebrauche, wenn sie zu Stande gekommen wäre, vorzüglichst geeignet war.

Der Plan zeiget in gelber Farbe die ersten Arbeiten, so noch am nämlichen Tage am 2ten Juny angefangen worden, und sohin nach Maaß der Zeit und Vermehrung hinreichender Arbeiter, mit Inbegriff des zum Schanzen verwendeten Militairs, einen vollkommenern Zusammenhang in gehöriger Stärke erhalten haben würden.

Aber auf eben die wesentlichen Vortheile, welche eine so ausgedehnte Befestigung, deren beide Flügel am Ende der Krümmung gestützt an Inseln, durch Donau-Arme gebildet, mit Batterien besetzt, uns verheissen haben würde, mußte des Feindes Bestreben gerichtet seyn, ihre volle Entwicklung nicht zu gestatten.

Lang bedachte, mit überreifer Ueberlegung urtheilende Männer, nachdem sie beyderseitige Berichte gelesen, verlangen nun, daß man schon am 20sten May, am Tage, wo die Franzosen sich aus der Gegend von Preßburg gänzlich entfernten, und von allen Seiten der Lobau zueilten, an den Verschanzungen vor Engerau hätte thätigst zu arbeiten anfangen sollen und somit, nach der gewonnenen Schlacht, von hier mit Sicherheit des Rückzuges hätte vorrücken können. So richtig übrigens dieser Wunsch in genauer Zusammenhaltung mit der stündlichen Berechnung all desjenigen ist, was der Feind unternommen hat, so giebt es doch auch unverwerf-

liche Gründe, die man zur Beurtheilung des Möglichen eintreten lassen muß; um jene scharfsichtige Forderung gleich einem Luftgebäude zu stürzen. Es bedarf hiezu nur der Versicherung, daß man nicht im Stande war am 18ten May, bey Eintreffung der Brigade des Generals Hofmeister in Preßburg, mehr wie zwey bis dreyhundert Mann Landarbeiter täglich aufzubringen. Um diese Zeit wurden mehrere tausend Arbeiter von Seite des Landes nach Komorn zum Festungs-Bau gestellt. Die dringende Zufuhr der Lebensmittel zur Armee beschäftigte eine bedeutende Menge in den zunächst gelegenen Bezirken, und endlich war die Errichtung und Zusammenrückung der ungarischen Insurrektion im Werke, deren Bedürfnisse zu befriedigen man nicht minder die Kräfte des Landes in hohen Grade aufbieten mußte. So viele und zugleich eintretende Hindernisse erschweren die Unternehmungen des eine Armee unter solchen Verhältnissen kommandirenden Generals. Sie zu beseitigen ist nicht in seiner Macht. Man muß sein Mögliches von dieser Ansicht der Dinge ableiten, die einmal so sind; sich nicht in Ideale verlieren, deren Schöpfung auf einen andern Weg zu suchen ist.

Wenn man nun aber auch schon am 21sten — denn eher konnte der Entschluß nicht gefaßt, nicht Hand angelegt werden; da des Feindes Abmarsch

aus der Gegend von Preßburg erst den 20sten erfolgte — durch günstigere Umstände, oder äußerste Anstrengung, es dahin gebracht hätte, 6000 Arbeiter zu erhalten, deren Anzahl nothwendig gewesen wäre im stärksten Profile eine so weitschichtige Verschanzung schnell zu vollenden; so würde man doch dieses einseitige Vorhaben, ohne Besitz einer Schiffbrücke über die Donau, nicht haben unternehmen können. Zu dieser mußten vorerst, wie schon gesagt worden, die Schiffe aus entfernten Gegenden gesammelt, herbeygeschafft, das Brückenholz zubereitet werden. Ob zudem das Korps des Marschalls, Herzogs von Auerstädt, welches während der Schlacht bey Aspern zur Sicherung des Rückens der französischen Armee am rechten Donau-Ufer blieb, so eine Festsetzung gleichgültig geduldet haben würde, wollen wir dahin gestellt seyn lassen.

Warum man aber dennoch bey gegenwärtig geschilderter Lage die Erbauung des zwischen Engerau und dem Fluße liegenden, ungestallteten Brückenkopfes anfieng, kömmt daher, weil die Ausgüsse der Donau in vorigen Monaten die Dämme eingerissen und so, wie es der Plan zeiget, zwey ausgeschwemmte Wassergräben bildeten, hinter welchen um diese Zeit, in Anbetracht der noch vorhandenen Wasser-Tiefe, die Herstellung einer Verschanzung wahrscheinlich vor sich gehen konnte. Diese Ursa-

che kann einigermaaßen zur Entschuldigung der unglücklich gewählten Anlage dienen, wohl aber keineswegs das Unregelmäßige des Umrisses entschuldigen, welcher alle Linien der nahen Enfilirung Preis gab.

Die von dem Feind am ersten Juny vorgenommene Rekognoscirung hatte für den folgenden Tag keine weitern Folgen. Sey es, daß er durch die Verhinderung in das Dorf einzudringen nichts von den dort getroffenen Maaßnehmungen eigentlich unterscheiden konnte, daß man sie von keinem Belang hielt, oder vielleicht noch die Heranziehung mehrerer Truppen abwarten mußte.

Als er aber am 3ten des Morgens die vom 2ten Abends angefangenen, in ununterbrochener Fortsetzung begriffenen Schanzen vor Engerau sich entwickeln und auf eine Ausdehnung hinzielen sah, die ihm deutlich die große Absicht ihrer Entstehung zu erkennen gaben; so drangen sich mehrere Kavallerie-Detaschements immer zahlreicher aus dem Lager bey Wolfsthal unterstützt, gegen unsere Posten von O'Reilly Chevaux-legers. Man vermehrte diese mit einer Eskadron des nämlichen Regiments. Es war für sie um so weniger zu besorgen, da sowohl Engerau als das vorliegende Gebüsch mit zwey Bataillon von Beaulieu und zwey Kanonen besetzt waren.

Die Gefechte der Kavallerie währten abwechselnd vom frühen Morgen bis 4 Uhr Nachmittags; als man von Wolfsthal her mehrere Kolonnen feindlicher Infanterie mit Kavallerie, mit vielem Geschütze versehen, in starkem Schritte anrücken sah. Sie zogen sich Anfangs in Umwege von der Straße ab, hielten sich am Fuße des Gebirgs an das Dörfchen Berg hin, und schwenkten sich endlich vor Kitsee links, diesen Ort und den Baumgarten in Rücken lassend, so daß man aus der neuen Richtung des Marsches und der darauf abtheilungsweise erfolgten Formirung deutlich den Endzweck der annähernden Bewegung abnehmen konnte. Die Anzahl der sich hier zusammenziehenden Truppen betrug bey 18,000 Mann Infanterie, ohne der Kavallerie zu erwähnen, welche sich rückwärts aufstellte, da sie zu einer Unternehmung der Art nicht zu verwenden war. Von dem Observatorio auf der Anhöhe bey Theben, und von jenem auf dem Schloßberg bey Preßburg stimmten die Rapporte, in Betreff der feindlichen Stärke, mit dem überein, was man in der Ebene deutlich wahrnehmen konnte.

Herzog von Auerstädt, welcher in der Schlacht bey Aspern keinen Theil genommen hatte, war hier persönlich mit beynahe seinem ganzen Korps, einige Truppen so bey Wolfsthal stehen geblieben

ausgenommen, zugegen. Er hatte den bestimmten Befehl von seinem Kaiser, es koste was es wolle, sich des Brückenkopfes zu bemächtigen, die Besatzung, da sie keine Brücke hatte, gefangen zu nehmen. Die Mittel, die er zu diesem Auftrag besaß, waren nicht gering. Wenn man auf den Zustand der unvollendeten Schanze, ihres schwachen Profils, der bereits schon stehenden drey Brücken und des niedern Wassers, von welchem allen der beyliegende zweyte Plan die Dimensionen genau angiebt, einen forschenden Blick wirft, so kann ein partheyloses Urtheil den Vertheidigern die gebührende Ehre und Bewunderung nicht versagen.

Das Dorf Engerau verschaffte dem Feind den großen Vortheil, sich ohne Hinderniß dem Brückenkopf bis auf eine kleine Strecke zu nähern, und von dort in wenigen Minuten ihn mit schnellem Anfall stürmen zu können.

Im Drange solcher Umstände durfte der Gedanke Engerau zu vertheidigen nicht Statt haben. General Bianchi ließ bey Anrückung des Feindes die Arbeiter aus den neuangelegten Redouten und Fleschen abtreten. Die Eskadrons von O'reilly verfügten sich in den Brückenkopf hinter die erhobene Straße beym Mauthhause, welche ihnen zum Epaulement diente, um im unglücklichsten Falle, wenn der Feind in die Verschanzung eingebrochen

wäre, wenn auch nur in kleinen Abtheilungen, bey der Hand zu seyn. Das Regiment Beaulieu erhielt den Befehl sich in Ordnung langsam, mit Aufnehmung aller Posten, nach der Schanze zu ziehen, wo Jedermann seinen angewiesenen Platz zu besetzen hätte.

In dieser bedenklichen Lage waren der Besorgnisse, wie auch nicht zu verargen, viele. Im Rücken einen Strom ohne Brücke, von vorn hatte die wesentlichste Stütze der Wasser-Austritte, gerade an den Brücken, durch anhaltend trockenes Wetter, kaum mehr zwey und einen halben Schuh Wasser-Tiefe. Die Brücke links ganz vollendet, an jener in der Mitte wenig mangelnd; nur da die Breter noch nicht alle fest angenagelt waren, konnten einige der Vordersten herabgeworfen werden. Am rechten Flügel, wo das Wasser von der Donau einlief, bestand die Brücke aus vier kleinen Schiffen, die bey dem Rückmarsche des Regiments Beaulieu von selbem auseinander gelegt wurden. Die Verschanzung selbst glich einer Transchee am ersten Tage nach ihrer Eröffnung. Der Graben war unbedeutend, des steinichten Grundes wegen meistens nur zwey bis drey Schuh tief, und vollends am linken Flügel war die Lange Bransche, so sich an die Donau zurück krümmt, gar nicht angefangen. Zum Glück war hier das Wasser in seiner größten Tiefe.

Doch nun handelte es sich darum, der Armee den einzigen, vorzüglichsten Uebergangs-Punkt zu behaupten, ihr die Mittel zu sichern, wenn die Offensive beschlossen wäre, den Fluß zu übersetzen. Das Wichtige einer solchen Handlung entgieng dem General Bianchi nicht; er faßte schon lang vorher den festen Entschluß, traf die kräftigsten Anstalten, in so weit sie möglich waren, den Brückenkopf auf das äußerste zu vertheidigen, die Wahl zu rechtfertigen, welche der Erzherzog machte, indem er ihn mit dem Kommando des gefährlichsten, mislichsten Postens beehrte. Dieser General gründete sein volles Vertrauen auf die lebhaften Eindrücke, welche der Sieg bey Aspern auf die Truppen verbreitete. Ihr Geist entsprach seinen Gesinnungen; durch die muthigste Stimmung, welche in ihr herrschte, fand er sich berechtiget ein Wagestück zu unternehmen, welches, wenn es gelang, sie mit unsterblichem Ruhme bedecken mußte. Er äußerte sich öffentlich: daß, wenn der Feind, wie es alles Ansehen hat, mit ungestümer Hitze den Sturm wagt, ihm dieses verwegene Unternehmen theuer zu stehen kommen wird, und die Vertheidigung dann gesichert ist. Sollte er aber von der großen Anzahl seiner Truppen und dem mitgeführten Geschütze langsamern Gebrauch machen, und nach und nach sich der vielen Inseln und Auen,

die den Brückenkopf umgeben, zu bemeistern trachten, dann würden wir Zeit gewinnen die weitern Beschlüsse Sr. Kais. Hoheit des Generalissimus abwarten zu können.

Das Schnellere, plötzlich Entscheidende zog Herzog von Auerstädt dem Zögernden vor. Gleich nach dem Anlangen seines Korps bey Kittsee formirte er drey Kolonnen, ließ jeder einen Schwarm Tirailleurs in einiger Entfernnng, zur Einnahme von Engerau und zur Beleuchtung der das Dorf umgebenden Gebüsche, vorausgehen; diesen folgte Geschütz, und auf solches in Zwischenräumen die Kolonnen. Die Erste nahm ihren Weg rechts gegen die alte Aue, sich an dem Ufer des Flusses heraufziehend. Die Zweyte gieng gerade in der Mitte auf dem Weg von Kitsee kommend nach Engerau. Die Dritte hielt sich links an die Straße, einigermaßen durch die dammartige Erhöhung derselben auf einigen Strecken von dem Feuer, der über den Horizont erhobenen Batterien der Petschen-Insel, gedeckt.

Bey dieser Annäherung zog sich das Regiment Beaulieu aus dem Dorfe in den Brückenkopf; aber ungeachtet der thätige und brave Oberst Froeauf zur gehörigen Zeit das zweyte links von ihm stehende Bataillon von dem schon vorher bestimmten Rückmarsche verständigen ließ, so kam

doch unbegreiflicher Weise dieser Befehl dem Major Chapui nicht zu. Oberst Froeauf machte zu wiederholtenmalen Halt, und General Bianchi schickte ebenfalls einen Offizier zu dem Major mit der Weisung, seine Einrückung zu beschleunigen. Mittlerweile kamen vier und eine halbe Kompagnie des zweyten Bataillons heran, die Achse einer Kanone brach und Oberst Froeauf, dem schon einige Tirailleurs auf dem Fuße folgten, bot alles auf die Kanone fortzubringen, welches er beßtens erreichte, ohne daß auch diese Verzögeruug die noch mangelnde ein und eine halbe Kompagnie herbey führen konnte. Es war keine Zeit mehr zu verlieren, der Angriff war nahe, es handelte sich um den größern Endzweck, in der Verschanzung bereit zum Empfange des Feindes zu seyn.

Kaum hatte auch Beaulieu den Schlagbaum vorgezogen, als des Feindes Kolonnen, in dichten Massen angeschlossen, im Sturmschritte aus dem Dorfe drangen und sich auf die Brücken mit ungestümem Heldenmuthe warfen. Hier auf diesem Punkte 5000 Mann Oesterreicher sich selbst überlassen, durch die Donau getrennt, hinter einem unbedeutenden schwachen Retranschement zu fangen, oder in dem Fluß zu ersäufen, sollte die erste Entschädigung der Schlacht bey Aspern seyn. Sie bot

sich auch hoffnungsvoll den Erwartungen des Feindes dar.

Mit ihm vermengt kam nun der noch mangelnde Theil von Beaulieu auf die Brücke links, wo er nicht mehr eingelassen werden konnte und gleiches Schicksal mit dem Feinde hatte.

Bis zu diesem Augenblicke geschah noch kein Schuß von beyden Seiten. Es gereicht der österreichischen Artillerie zur vorzüglichen Ehre, daß sie standhaft das tobende Anrücken eines so zahlreichen Feindes erwartete, ihr Feuer mit Kugeln auf größere Entfernungen nicht versplitterte, sondern mit Kartätschen geladen ruhig ihn da ankommen ließ, wo gleich die erste Wirkung mörderisch wurde.

Nun aber gieng es aus allen Stücken los. Mit genauer Richtung, ohne Hinderniß, ohne Uebereilung faßte jede Kanone die Fülle der Stürmenden. Die an die Brustwehre sich zusammenziehende Infanterie brach in ein ununterbrochenes, wohlgenährtes Feuer aus, das in Vereinigung mit jenem der Artillerie eine Niederlage in den feindlichen Reihen verbreitete, welche zu beschreiben man Gefahr liefe, der Vergrößerung beschuldiget zu werden.

Man stelle sich in dem engen Raume an der Fronte der drey Brücken, auf halbe Weite der Musketenkugel, die Spitzen dreyer in Masse vorstür-

menden Kolonnen vor, die unablässig dem konzentrirten Kartätschen-Feuer, unterstützt von jenem der Infanterie in der Länge der dahin reichenden Verschanzungs-Linie, durch beynahe eine Viertelstunde ausgesetzt waren, und man kann sowohl von der Größe der Tapferkeit dieser Angreifenden, Sieggewohnten, als von dem nahmhaften Verlust urtheilen, welcher bey selben auf diese hartnäckig entschlossene Weise erfolgen mußte. Die Generäle, die Stabs-Offiziere trieben mit vorgehendem Beyspiele ihre Soldaten zur Durchsetzung des seichten Wassers, zum Uebergang der Brücken an. Die herabgeworfenen Breter wurden aufgehoben, man versuchte sie auf ihre vorige Lage zu bringen, aber alles war vergebens, der Tod streckte die Verwegensten dahin, ohne daß sie ihr Vorhaben ausführen konnten. Abgeschreckt durch diese erstaunliche Zerstörung, lief der Feind plötzlich zurück. Aber dem Sieger bey Auerstädt war der Befehl seines Kaisers genug, abermals das Aeußerste aufzubieten. In wenigen Minuten, sey es frische Truppen, oder die Vorigen, erschienen sie wieder. Ohne Hand an die mittlere Brücke zu legen, stürzten sie sich in den kaum bis an den Gürtel reichenden Wasser-Austritt, und suchten die Erdaufwürfe zu ersteigen. Der nämliche Empfang, die nämliche Vertheidigung erwartete sie wieder. In den öfter-

reichischen Linien wuchs das Gefühl der Stärke mit dem Erfolg, welcher sich so eben zeigte; man focht mit unzubesiegender Erbitterung. Die Leute stiegen hie und da auf die schmale Brustwehr, um ungehindert ihr Feuer desto richtiger anzubringen, die Angreifenden mit dem Bajonete in dem Augenblicke des Ersteigens zu empfangen, und dem zweyten Glied mehr Platz auf dem Banquette zu verschaffen.

Diese Szene war vielleicht die blutigste in vielen Kriegen. Als der Feind das zweytemal ansetzte, drang er am weitesten vor. Die Brücke links hatten schon mehrere erstiegen, viele andere näherten sich bis an den Fuß der Schanze, das ausgetretene Wasser durchwatend, und die nachdrückende Menge schien keine Hoffnung zu gewähren, daß die Vordern je mehr würden weichen können. Aber die Gegenwehr war nicht minder heldenmüthig. In der Ursache allein, daß die Vertheidiger aus siebenzehn Kanonen mit Kartätschen auf so dichte Menschen Massen hier wieder, länger als das erstemal, vielleicht eine halbe Stunde feuerten, und die Angreifenden von ihrem Geschütze nur einen unbedeutenden Gebrauch gegen unsre linke Flanke machen konnten, möge die Entscheidung des für uns glücklicheren Resultates liegen.

Da endlich die Rückwärtsstehenden, müde der auf sie so verheerend wirkenden Kugeln, gleichfalls ihre Zuflucht zum Feuern nahmen, da verlor sich der Nachdruck der vordersten Stürmer; auch diese, noch im Wasser stehend, ergriffen dann die Flinte, und das nun von beyden Seiten lebhaft begonnene Kleingewehr-Feuer endigte bald mit der schnellsten Flucht des Feindes. Man sah die feindlichen Generäle und Stabs-Offiziere sich alle Mühe geben ihre Leute anzuhalten und zu sammeln; aber wer vermag das in der Nähe einer so kräftig feuerspeyenden Linie, nach zwey so unendlich blutig abgewiesenen Angriffen? Doch gebietet es die Wahrheit und die öffentliche Achtung, welche man braven Soldaten aller Nationen schuldig ist, zu gestehen, daß auch hier zum drittenmal es den französischen Offizieren gelang ihre Leute in dem Dorfe zu sammeln, und mit ihnen neuerdings rasch anzulaufen. Diese Attaque kann jedoch in keinem Falle mit den Vorhergegangenen in Vergleich gesetzt werden. Ueber fünfzig Schritte noch entfernt vom Rande des Wassers hielten sie an, machten einige Schüße und mußten sogleich, der Wirkung unsers Feuers abermals unterliegend, in Eile sich zurückziehen.

Bey diesem letzten Unternehmen fieng es an Abend zu werden. General Bianchi wollte die ersten Eindrücke, welche ein so nachtheiliges

Gefecht dieser Art bey dem Feinde hervorbringen mußte, näher kennen und versuchen, wozu etwa eine Verfolgung auf dem Fuße führen könnte. An der linken Brücke stand innerhalb der Verschanzung der linke Flügel des Regimentes Gyulai und der Rechte des Landwehr-Bataillons Schönborn. Der General fragte wer einen Ausfall zu machen Lust habe. Dieser Aufruf war erwünscht. Fähnrich Maurer von Gyulai war gleich der Erste, so über die Brücke lief, nach ihm alles was zunächst stand, so daß an Männern der Landwehre und an Fusiliers von Gyulai bey 120 Mann ohngefähr, mit mehreren Offizieren, die Brücke passirten, als der General diese Anzahl zum vorläufigen Versuche hinreichend fand, und keinen größern Theil auszusetzen wagen durfte, bevor man nicht umständlich die Verfassung des Feindes kannte. Marschall Davoust hatte Truppen und Geschütz hinlänglich, um von ihm zu erwarten, daß er in naher Entfernung von Engerau, in der weiten Ebene, gestützt durch zahlreiche Kavallerie, eine Stellung genommen haben werde, die sowohl die Zurückziehenden aufzunehmen, als die Wiederbesetzung des Dorfes zu begünstigen vermochte.

Während dieß aber ausgeführt werden konnte, gewannen wir mehr wie eine Stunde Zeit Engerau zu durchstreifen, die schaudervoll mit Leichen be-

deckte Wahlstätte zu besichtigen, und soviel möglich Verwundete in den Brückenkopf zu tragen. Das Dorf stand in Flammen und beleuchtete die Gegend umher. Die Menge der an den Brücken und in dem Raume bis zum Dorf liegenden Todten war dergestallt angehäuft, daß die ersten Schritte des Ausfalles, ehe man zwischen de[illegible] ahin gestreckten Körpern einen Fußweg bahnt[illegible], nicht vorwärts gehen konnten.

Da sich der Feind von mehreren Seiten dem Dorfe bald wieder zu nähern anfieng, wurden unsre Leute eingezogen, um einem ungleichen Gefechte auszuweichen, welches vorzüglich in der Nacht leicht die unglückliche Folge nach sich ziehen konnte, daß beyde Theile zugleich in die Schanze liefen.

Ueber den feindlichen Verlust läßt sich nichts Bestimmtes angeben. Daß er außerordentlich gewesen ist, zeiget die ausdauernde Tapferkeit mit welcher die Franzosen den ersten und zweyten Sturm unternahmen und lange hartnäckigst fortsetzten. Das Feuer, welchem sie sich in geschlossenen Kolonnen, in so naher Entfernung blos gaben, war zu lebhaft, um nicht sehr viele Menschen weggerafft zu haben. Nach der Angabe der Einwohner von Kitsee und Wolfsthal, wohin die Verwundeten anfangs geführt wurden, beliefe sich die Anzahl derselben über vier tausend. Doch wir wollen

hierüber keine Versicherung geben, um dem mindesten Anschein auszuweichen, als wolle man die übliche Sprache jener Relationen nachahmen, welche uns nicht selten die blutigsten, die heftigsten Gefechte schildern und, gleich einem Wunder der Natur, Blutströme nur auf einer Seite fließen machen. Der Divisions General Petit ist im ersten Sturm durch eine Kartätschen-Kugel getödtet worden.

Daß der Verlust der Oesterreicher hier nicht in Vergleichung mit jenem des Feindes gebracht werden kann, ist Jedermann einleuchtend. Am empfindlichsten fiel uns das widrige Verhängniß, welches anderthalb Kompagnien von Beaulieu in die Hände der Feinde lieferte, und uns in die grausame Nothwendigkeit setzte einen großen Theil davon, da er vereint mit der angreifenden Kolonne auf die Brücke traf, selbst niederzuschießen. Wir zählten an diesem Tage bey 400 Todte, Verwundete und Gefangene.

Major Chapin, der mit ungefähr sechzig Mann, soviel sind deren noch unbeschädigt geblieben, gefangen worden, wurde sogleich in das französische Haupt-Quartier nach Ebersdorf eskortirt, wo man ihn für einen österreichischen General aufnahm, und noch in dieser Nacht vor Seine Majestät den Kaiser Napoleon führte. Man war dort in der Vermuthung, daß dieser Stabs-Offizier in

dem Brückenkopf gefangen worden sey, und daß die französischen Truppen ohne Zweifel sich dessen schon bemächtiget hätten. Aber bald klärte sich dieser Irrthum auf, man erhielt überzeugende Berichte vom Gegentheile.

Vorhergegangene Erfahrung bewies dem Feinde, daß es hier nicht möglich sey, durch stürmende Angriffe, welche nur den zahlreichsten Menschen-Verlust nach sich zogen, die Absicht zu erreichen, die Oesterreicher zu nöthigen das rechte Donau-Ufer zu verlassen, und den Vortheil des Besitzes eines Uebergang-Punktes aufzugeben. Den nächstfolgenden Morgen, am vierten Juny, ward daher ein anderer Versuch beschlossen, zu welchem die Menge des Geschützes, so Herzog von Auerstädt mit sich führte, dienen mußte. Die unausgebaute Schanze, deren niederes Parapet von vier Schuh oberer Breite, jeder Kugel durchdringlich, nicht hinlängliche Schutzwehre leisten konnte, versprach zu diesem Endzwecke den beßten Erfolg. Mit aufgehender Sonne führte der Feind 24 Kanonen im Freyen meistens auf jene Plätze, wo dermal im Plane dessen nachher gebaute Batterien b angezeigt sind. Er faßte die Verlängerungen der Linien des Brückenkopfes, und konzentrirte vorzüglich sein Feuer gegen die beyden Brücken. Die Kanonade begann lebhaft und wurde eben so schnell als standhaft

erwiedert. Gleich bey Aufführung des feindlichen Geschützes, in einer Nähe von weniger als 200 Klaftern, demontirte unsre Artillerie mehrere Kanonen, die aber auf der Stelle durch andere ersezt wurden. Einige Pläze veränderte man mehrmals, das Geschütz ward in unsicherer Richtung hin und her geführt, um dem geschickten Einschießen unserer Kanoniers auszuweichen. Gegen den linken Flügel der Verschanzung rückte der Feind sechs Kanonen noch näher vor, rikoschetirte mit Kartätschen die lange Bransche auf so vortrefliche Weise, daß die Mannschaft nur einigermaßen, durch gänzliche Anlegung an die innere Böschung des Parapets, sich zu decken vermochte. Da wir der Ueberzahl des feindlichen Geschützes und den Mitteln, die sich ergebenden Beschädigungen durch augenblicklich andere herbeigeschaffte Kanonen wieder gut zu machen, an Artillerie nicht gewachsen waren, blieb uns in Beharrlichkeit der Ausdauer die einzige Hoffnung zum guten Erfolg.

Von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Vormittags währte diese beyderseitig ununterbrochene Kanonade, ohne daß der Feind eine Annäherung, zu seinem Zwecke zu gelangen, wahrscheinlich absehen konnte. Fand er auch, daß die Wirkung seines Geschützes auf einigen Punkten Zerstörung an-

richtete, so erschütterte dieß doch auf keine Weise den Muth und die Ordnung der Truppen, deren Stimmung nun einen Grad von Zuversicht und Tapferkeit erreichte, von welchem man muß Zeuge gewesen seyn, um die Schilderung dessen nicht an die Menge heut zu Tage gewöhnlicher, partheyischer Verschönerungen zu reihen. Die Leute der Landwehre, so wie die Soldaten mußten mit Mühe zurückgehalten werden, sich nicht muthwillig den Kugeln Preis zu geben.

Müde der nutzlosen Anstrengungen gegen den Brückenkopf, richtete der Feind um zehn Uhr Vormittags sein Feuer mit Kugeln und Granaten auf die Stadt, in der Absicht, man werde eine der schönern Städte Ungarns nicht der Einäscherung blos geben, sondern zu deren Rettung ihm zufällige Anträge machen.

Bey diesem unmenschlichen Benehmen, welches zugleich in militairischer Hinsicht zum Beweise diente, daß man als eine Unmöglichkeit erkenne den eigentlichen Angriff auf die Verschanzung nachdrücklicher fortzusetzen, befahl General Bianchi das Kanonen-Feuer einzustellen, um dadurch zu zeigen, daß diese gräuliche Handlung gegen schuldlose, unglückliche Einwohner von gar keinem Einflusse auf die Besatzung des Brückenkopfes sey. Er sandte ein Schreiben an den Stadt-Magistrat, wel-

chem er die beruhigende Versicherung gab, gegenwärtiger Versuch des Feindes könne nicht lange dauern. Es war auch nicht anders; denn das Bombardement der Stadt währte zwey Stunden und zündete zum Glück an keinem Orte.

Wir hatten durch die Kanonade 15 Todte und 74 Verwundete, unter welchen letztern man den gefährlich verwundeten Oberst-Lieutenant Windrich, vom Regimente Duka, vorzüglichst bedauerte. Er war damals Regiments-Kommandant, ein Mann vom seltensten Fleiße und Eifer. Auch von den Bewohnern der Stadt wurden einige erschlagen und mehrere beschädiget.

Um vier Uhr Nachmittags führte der Feind das Geschütz nach und nach einzeln und Abtheilungsweise in rückwärtige Stellungen. Die in und hinter Engerau formirten Truppen-Linien dehnten sich bequemer auseinander und fiengen an in größern Entfernungen Bivouaks zu beziehen, die späterhin in Läger mit Hütten versehen umgestaltet wurden.

Diese ruhigere Lage kam auch uns gut zu stehen. Vom 1sten Juny an war die Mannschaft unausgesetzt entweder im Gewehre, oder zu den beschwerlichsten Arbeiten Tag und Nacht verwendet. Man würde die Anspannung aller Kräfte des Soldaten nie so weit, so ausdauernd haben

bringen können, wenn die reichlichsten, die übermäßigsten Unterstützungen an Lebensmitteln der guten, edlen Bewohner Preßburgs nicht so wohlthätig dazu verhülflich gewesen wären. Pflicht unvergeßlicher Dankbarkeit gebietet öffentlichen Tribut der eifrigen Mitwirkung jener innigst vaterländisch-gesinnten Bürger zu entrichten, die der Welt ein schönes Beyspiel von wahrer National-Ehre und Großmuth, in den Zeiten der größten Gefahr darstellten. Kaum ein kurzer, unsicherer Augenblick, der den friedlichen Einwohner von der schröcklichsten Bedrohung befreyt, nahe Aussicht einer künftig wirksamern fortgesetzten Beschießung, Untergang des Wohlstandes, Zerstörung des ruhigen Wohnsitzes in steter Erwartung, und dennoch die erste, liebreiche Fürsorge zur Aufnahme des verwundeten, kranken Kriegers, auf den ermüdeten, bald ganz entkräfteten Zustand der tapfern Vertheidiger! Kein Laut, kein entferntes Zeichen vom Wunsche mit dem Feinde zu unterhandeln! Wo zeigte sich im letzten Mannes-Alter, dießseits der großen Halbinsel, Dahingebung für allgemeines Interesse in höherem Glanze? —

Brot, Fleisch, Gemüse aller Art, Geld, Tabak und Wein strömten von allen Seiten, von allen Klassen der Einwohner der Stadt und der Gegend in das Lager und in die von den Oesterrei-

chern besetzten Inseln und Auen. Selbst die Juden-Gemeinde stand den Uebrigen an Freygebigkeit nicht nach; sie that was sie vermochte.

Der Bürger-Militz dieser guten Stadt gebühret vorzügliches Lob für thätige, gutwillige Verwendung. Besonders zeichnete sich das Jäger-Korps dadurch aus, daß es unaufgefordert Ordonanz-Dienste auf dem Observatorio des Schloßberges leistete, und unermüdet jede von dort wahrgenommene Nachricht über die feindlichen Bewegungen dem kommandirenden General, auch während dem heftigsten Feuer, auf das schnellste überbrachte.

Dem Vernehmen nach sind Seine Majestät der Kaiser gesonnen, in dem Gefühle der Erkenntlichkeit, mit welchem Höchstdieselben sich stets geneigt finden, jede Aeußerung der Treue ihrer geliebten Unterthanen zu belohnen, diesen erhabenen Bürgertugenden ein auszeichnendes Denkmahl des Dankes auf dem Platze der Stadt errichten zu lassen. Wo es immer steht, wird das erworbene Verdienst auf die späteste Nachwelt hervorleuchten; wird jede Stadt für den Augenblick der allgemeinen Bedrängniß, aus dem hochherzigen Betragen dieser Einwohner, Lehre zur Nachahmung finden können; aber ganz unvorgreiflich ist der Wunsch, daß in der Stadtaue, auf dem Orte, wohin eigent-

sich der Biedersinn und die großmüthigste Sorgfalt für brave Vertheidiger wirkten, und mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt wurden, eine überschriebene Säule beydes den Nachkommen zum Vorbilde andeute.

Mit einbrechender Nacht vom 4ten auf den 5ten Juny wurde mit einer großen Anzahl Bauern und einem Theile Militair an der Arbeit zur Vertiefung des Grabens, Erhöhung und Ausbreitung der Brustwehre angefangen. Da den Tag hindurch während der Kanonade nichts lästiger, der Vertheidigung schädlicher war, als die Enfilirung der langen Linien, welche der Feind sorgfältigst benutzte, so wurden Traversen erbaut, die in der Folge wider einen Nachtheil sicherten, der verderblicher werden konnte.

Auch der Feind fieng an, in dieser Nacht einige der Verschanzungen b zu bauen, die gerade vor den Ausgängen der Brücken angelegt wurden. Vor diesen, nahe an dem Wasser-Austritte, benutzte er die ausgeschwemmten Gräben, machte mehrere Vertiefungen in die Erde, welche durch kleine Aufwürfe von vorne gedeckt, sechs bis zehn Tirailleurs aufnahmen, die durch ihr aufmerksames, einzelnes Feuer alles beunruhigten, was an dem

Parapet des Brückenkopfes, oder in rückwärtiger, sich etwas erhebender Kommunikation sichtbar wurde.

Wir unterhielten gegen diese Tirailleurs eine ähnliche Anzahl Leute, deren Köpfe am Parapet durch Sandsäcke geschützt, jede Bewegung des Feindes faßten und sonach ein beynahe ununterbrochenes Kleingewehr-Feuer, mehr oder weniger lebhaft, durch viele Tage fortsetzten. Diese so geordnete Plänkeley verhinderte, daß man von beiden Theilen einer Menge, bey dem Sturm am 3ten schwer Verwundeten, und auf dem Wahlplatze nahe an den Brücken liegen gebliebenen nicht zu Hülfe kommen konnte. Man sah während einigen Tagen mehrere dieser Unglücklichen sich fruchtlos dehnen, und noch Zeichen des Lebens geben. So wie man es aber nur wagte, selbst in der Nacht, Leute zur Rettung dieser Jammernden und Sterbenden zu schicken, fielen die treffendsten Schüsse, welche für einen Halbtodten mehrere lebende Opfer hingerafft haben würden. So unterblieb auf einige Zeit, bis nicht Gelassenheit und Kälte auf jeder Seite eintrat, das Begraben der häufig an den Brücken und im Wasser hingestreckten Todten.

Auf beiden Seiten arbeitete man nun auf das thätigste Tag und Nacht an den Verschan-

zungen. Der Brückenkopf, dessen am Fuße sich hinziehender Wasseraustritt, bey dem zunehmenden Falle der Donau, stets seichter und unbedeutender geworden, mußte ein hinlänglich starkes Profil und einen tiefern Graben bekommen. Weil letzteres aber wegen der vielen Steine, auf welche man kam, nicht nach Bedarf zu erzielen war, so setzte man eine Reihe Pallisaden auf die Sohle des Grabens und erhöhte das Glacis zu deren Deckung.

In der Petschen-Insel und vor dem linken Flügel des Brückenkopfes, dem sogenannten Habern zu, wurden gleichfalls Verschanzungen angelegt, weil man nun bey dem Austrocknen der Wasser die Annäherung des Feindes von daher vorzüglich besorgen mußte. Hätte er sich obiger Insel, oder des Haberns bemeistert, so würde er, mittelst Errichtung von Batterien und dahin führenden gedeckten Kommunikations-Gräben an den Ufer-Spitzen in f oder g, die Ueberfahrt äußerst erschwert, die Anlegung der Schiffbrücke aber ganz unmöglich gemacht haben.

Zu Bestreitung dieser weitern Ausdehnung, zur Besetzung des Postens Theben, so wie auch in Anbetracht des bisher erlittenen Verlustes an Mannschaft wiesen Sr. Kais. Hoheit der Generalissimus die Brigade des General Weiß, beste-

hend aus dem Regimente Erzherzogs Karl, dem Regimente Stain, den Nieder-Oesterreichischen Landwehr-Bataillons Obergesell und Gr. Fuchß, nebst einer Brigade-Batterie von acht sechspfündigen Kanonen, dem General Bianchi an.

Das Regiment Erzherzog Karl blieb jedoch bis zu eintretender Nothwendigkeit bey Marcheck stehen, der übrige Theil der Brigade Weiß wurde zwischen Theben und Preßburg dergestalt aufgestellt, daß er sowohl diese Strecke sichern, als auch im Nothfalle zur Unterstützung im Brückenkopf herbey eilen konnte. Verschiedene Bewegungen des Feindes erheischten diese Anstalten um so dringender, als er die Grichenaue und Thebeneraue mit beträchtlichen Truppen-Detaschements und Kanonen zu besetzen anfieng, auch das Lager bey Wolfsthal mit einigen tausend Mann vermehrte. Herzog von Auerstädt nahm das Haupt-Quartier in Wolfsthal.

Die Erscheinung des Feindes in der Griechenaue bewog am 6ten Juny den auf Piquet gestandenen Hauptmann Rheinbach des Regiments Duka, von welchem ein Bataillon nebst einem Landwehr-Bataillon vom 30ten May an sich in der Petschen-Insel befanden, eine Patrouille von einem Oberlieutenant der Landwehre und 36 Köpfen beyder Bataillons in einem Kahn bey h einzu-

schiffen und in der Griechenaue bey i landen zu lassen. Dieses tollkühne, aus eigenem Kopfe, am hellen Tage, im Angesichte einer feindlichen Besazung von 1400 Mann gefaßte Unternehmen konnte keinen andern Erfolg haben, als jenen, der sich so eben zeigen wird.

Bey Annäherung dieser überschiffenden Patrouille zogen sich die feindlichen Posten nach einigen angebrachten Schüssen zurück, und hinderten die Landung nicht. Kaum war die kleine Anzahl vier bis fünfhundert Schritte vorgerückt, als sie sich ganz umrungen und von allen Seiten angegriffen sah. Der Ober-Lieutenant von der Landwehr nahm das Detaschement in Klumpen zusammen, vertheidigte sich heldenmüthigst und zog sich raufend, wobey mehr als die Hälfte seiner Leute getödtet und verwundet wurden, an das Ufer, um den Kahn zu erreichen. Hier im Gedränge von mehr als sechshundert Mann wollte der tapfere Ober-Lieutenant sich noch nicht ergeben, als er und beynahe alle seine noch beyhabende Leute durch mehrere Flinten-Schüsse getödtet wurden. Man sah vom jenseitigen Ufer der Petschen-Insel nur vier Mann von den abgeschickten sechs und dreyßig gefangen wegführen.

Hierauf ließ sich Hauptmann Rheinbach, durch den schmalen Donauarm getrennt, mit Herbey-

ziehung einer Kanone in eine Fusillade ein, welche der großen Ueberzahl des Feindes bald nachgeben mußte. Hauptmann Rheinbach ward hiebey erschossen. Die Stabs-Offiziere eilten heran, und dem unnützen Feuer ward sogleich ein Ende gemacht.

Obgleich so ein verwegenes Wagestück zum Vortheile des Feindes ausfallen mußte, so vermehrte er dennoch seine Vorsicht auf die Griechen-aue. Er legte in k und l zwey Verschanzungen an, in welche letztere zwey Kanonen zu stehen kamen. Auch wir baueten zu den in der Petschen-Insel bereits befindlichen Linien und Redouten noch eine Flesche, k gegenüber, die gleichfalls mit Artillerie versehen wurde.

In der Zwischenzeit haben die Thebener Schiffleute, deren Kühnheit und Erfahrenheit auf der Donau allgemein bekannt ist, aus eigenem Antriebe siebenzehn, der an dem jenseitigen Ufer bey Hainburg gelegenen Fahrzeuge herüber gebracht, unter welchen sich neun Pontons befanden, so am 22ten May der französischen Schiffbrücke bey Kaiser-Ebersdorf entkamen. Ein Benehmen, welches allerdings verdient hier eingeschaltet zu werden.

Der Endzweck des bey Wolfsthal sich neuerdings vermehrenden Lagers, und der Ausbreitung

in der Wolfsthaler- und Thebeneraue entwickelte sich gleich darauf. Am 8ten Juny in der Nacht versuchte der Feind auf einem großen Schiffe an dem Ufer bey Theben zu landen, so wie er aber auf einige gefallene Schüsse der dort gestandenen Piqueter die Besatzung dieses Postens wahrnahm, kehrte er zurück. Gegen sieben Uhr Abends kam er wiederholt auf fünf Schiffen, deren jedes bey hundert Mann wenigstens fassen mochte, über die Donau gefahren, aus dem linken Thebener Arme hervor. Die Landung richtete sich gerade auf Theben, wohin an eben diesem Tage zwey Kompagnien des Nieder-Oesterreichischen Landwehr-Bataillons Obergefell zur Verstärkung rückten. Die zwey andern Kompagnien wurden links an das Ufer nahe in eine Schlucht gegen den Käßmacherhof gestellt. Der Marsch dieses Landwehr-Bataillons Obergefell ward hinter dem Gebirge eingeleitet, so, daß vermuthlich der Feind von den jenseitigen Anhöhen bey Hainburg und Wolfsthal die Truppen-Vermehrung hier nicht wahrgenommen haben mag. So wie die Schiffe sich Theben näherten, brach Oberst-Lieutenant Obergefell mit den zwey Kompagnien aus dem Städchen hervor, breitete einen Theil seiner Leute in Vertiefungen und Hecken aus, und empfing mit einem gut angebrachten Feuer die unsicher schwankende Landung.

Worauf sie, so geschwind und so gut es auf dem Strome geschehen konnte, umkehrten und mit großem Verluste in die Thebeneraue zurück eilten. Schade daß die zwey Kanonen, welche dem Bataillon beygegeben worden, erst eine Stunde nachher eintrafen; ihre Wirkung hätte hier ganz besonders nützen können.

Der Versuch, sich des wichtigen Postens Theben zu bemeistern, hat wahrscheinlich auf eine ausgedehntere Unternehmung gezielt. Man wollte vielleicht auf dem rechten Donau-Ufer nach Preßburg vorgehen, und die Besatzung des Brückenkopfes zu einer Absendung in ihren Rücken nöthigen, während dem ein schnell erneuerter Angriff von vorn damit verbunden gewesen wäre. Nicht selten ward ein großes Vorhaben aufgegeben, weil sich in den ersten Schritten der Ausführung widrige Umstände ereigneten.

Da nun dieses Unternehmen, auf erst angezeigte Weise, vereitelt wurde, beschloß der Feind in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Juny die jenseitigen Enden der aus der Brücken-Schanze führenden zwey Brücken anzuzünden. Es schlichen sich Leute mit Brandzeug versehen in der Dunkelheit der Nacht dahin, sie wurden sogleich bemerkt, und in der vollkommenen Ausführung ihres Vorhabens gestört. Nur ein kleiner Theil des Zünd-Stoffes

wirkte, indem er die letzten Breter am Ausgange der links stehenden Brücke, in der Breite von vier bis fünf Schuhe, verbrannte.

In der Nacht vom 10ten bis 11ten Juny überschifften aus der Nußaue, der nächsten Insel an der Griechenaue, ungefähr hundert Franzosen, und besetzten die kleine Insel nahe bey dem Käßmacherhof; als sie aber bemerkten, daß von Theben und Preßburg her, gleich den Augenblick Truppen zum Angriff sich in Anmarsch befanden, zogen sich alsogleich wieder zu Schiffe ab. Es war nicht möglich ihnen einigen Schaden beyzufügen, weil das ganze Unternehmen mit vieler Vorsicht und Aufmerksamkeit eingeleitet war, und sie eiligst, ohne vollkommen zu landen, bey der ersten Wahrnehmung unsrer Maaßregeln abfuhren.

Außer den bisher beschriebenen Vorgängen ereignete sich vom 4ten Juny nichts Wesentlicheres. Der Feind setzte den Bau seiner Verschanzungen mit angestrengtestem Fleiße fort, wir thaten mit eben demselben Eifer das Nämliche, und so kamen nach und nach die zahlreichen Werke zum Vorschein, welche beyliegender Plan darstellet. Indeß ward der Brückenkopf immer enger eingeschlossen; die feindlichen Batterien erreichten ein Profil von drey Klafter in der Breite. Schießscharten, wie es bey Belagerungen gebräuchlich ist. Welches

alles dahin führte, daß bey Anwesenheit zehn bis eilf tausend Mann Franzosen, versehen mit dreyßig Kanonen, deren Unterstützung an vier oder fünf tausend Mann aus dem Lager bey Wolfsthal in einer Stunde eintreffen konnten, es damals eine schwere Sache gewesen wäre, auf diesem Punkte den Weg zu öffnen. Jedoch gab es noch andere Mittel zur Erleichterung des Ausbruches aus dem Brückenkopfe, welche man später zu berühren Gelegenheit finden wird.

General Bianchi erhielt gleich in den ersten Tagen seiner Ankunft in Preßburg von Seiner Kaiserl. Hoheit dem Generalissimus den Befehl, mit dem Feld-Marschall-Lieutenant Mecsery, welcher bey Raab mit fünf tausend Mann Infanterie und zwey tausend Mann Kavallerie der ungarischen Insurrektion stand, und dessen Vorposten über Wieselburg gingen, sich in das Einvernehmen zu setzen, und zu trachten, von daher eine Diversion in des Feindes Rücken gemeinschaftlich einzuleiten.

So bereitwillig und entschlossen man den Unternehmungsgeist des tapfern Feld-Marschall-Lieutenants Mecsery erkannte, mit so viel Ueberzeugung man auch auf dessen eifrigste und schnellste Mitwirkung hoffen durfte, so waren doch diesmal die Verhältnisse in einer Fügung, die ihm nicht gestatteten, dasjenige zu leisten, was sein feurigster

Wunsch, die unumgängliche Nothdurft des Allgemeinen war.

Die ungarische Insurrektion befand sich noch nicht in jener Verfassung, in welcher man heut zu Tage die Truppen in Europa zu organisiren pflegt. — Sie war noch nicht so montirt, — noch nicht so exerzirt. — Was diese kriegerische Nation hätte leisten können, in ihrem eigenthümlichen Geiste, gerade in ihrer eigenen Kleidung, nach dem Beyspiele der Vorzeit, wo sie am furchtbärsten war, wenn sie Streifzüge machte, wollen wir hier nicht untersuchen. Man überläßt es einem kühnern Urtheile, einer tiefern Einsicht. Dem schmerzlichen Gefühle, dieß treue, willige Volk im Rücken des Herzogs von Auerstädt, im Angesichte der Königlichen Krönungs-Stadt, nicht nach Art ihrer heldenmüthigen Vorfahren von 1742, streiten gesehen haben, ist nun jede Zergliederung vielfältiger Ursachen kein Trost mehr. — Wir kehren zu der eingeschränkten Beschreibung der Vorfälle bey Preßburg zurück.

In der feindlichen Armee bemerkte man vom 11ten bis 13ten Juny fortwährende Bewegungen und Veränderungen, deren Richtung alle einlaufenden Nachrichten übereinstimmend bestätigten. Einige Abtheilungen der bey Kitsee und Engerau stehenden Truppen zogen sich gegen die kleine

Schütt; sie wurden alsobald durch andere aus dem Lager von Wolfsthal ersetzt. Am 12ten Juny Morgens ward man augenscheinlich der in der Nacht veranlaßten beträchtlichen Abnahme an Mannschaft und Geschütz in den vor uns befindlichen Schanzen und Lägern gewahr. Ein Zug von sechzehn Kanonen war eben mit anbrechendem Morgen im Marsche nach Ragendorf begriffen, und das Auffallendste bestand in der Blendung der Schießscharten, welche der Feind in den Batterien anbrachte, wo Verminderung des Geschützes eintrat. In wie fern solche eigentlich Statt hatte, suchte man auf der Stelle zu erforschen. Das schicklichste Mittel hiezu lag in der Bedrohung eines Angriffes, der auch, nachdem sich die Umstände darthun würden, erfolgen konnte.

Auf einigen Punkten zog man Truppen zusammen, öffnete die Schlagbäume, vermehrte die Zahl der Tirailleurs am Parapete, von welchen einige am rechten Flügel gegen den Damm und in die dortigen Vertiefungen vorliefen. Diese Verfügungen wurden mit einer lebhaften Kanonade begleitet, so daß aller Anschein eines nächst darauf folgenden Angriffes, als vollkommen damit verbunden sich darstellte. Der Feind blieb auch nicht lang in unthätiger Beobachtung. Seine Batterien erwiederten das Feuer im Verhältnisse des

noch beyhabenden Geschützes. Im Lager und allenthalben ward Allarm geschlagen, die Mannschaft trat in das Gewehr, zwey Bataillons eilten der Besatzung des Dorfes Engerau und den Batterien zur Unterstützung bey. Nach Wolfsthal gelang mit Blitzes Schnelle von einem Posten zum andern die Nachricht eines Ausfalles der Oesterreicher, und bey dieser allgemeinen Behendigkeit konnte man deutlich die Stärke des, bey erfolgter Verminderung sich in etwas verborgen gehaltenen Feindes wahrnehmen. Eilf Kanonen befanden sich noch in den Verschanzungen, so dem Brückenkopfe gegenüber standen. Fünftausend Mann mag die Anzahl der Infanterie betragen haben, welche in einer Stunde durch zwey tausend, die aus dem Lager bey Wolfsthal herkamen, vermehrt wurden.

Der Zweck des Schein-Angriffes war erreicht. Man konnte aus dem Preßburger Schlosse mit freyem Auge und dem Perspective jede Bewegung des Feindes beobachten, jedes seiner Mittel abzählen. Dieselben waren noch mehr als zureichend uns von einem Ausfalle abzuhalten, dessen Gewinn, wenn er auch mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt würde, nicht im Verhältnisse zu dem unvermeidlichen, nahmhaften Verlust an Menschen stünde. Ein solches Unternehmen durfte nur im Zusammen-

hange einer darauf folgenden großen Operation vor sich gehen.

Einige der vordersten Häuser in Engerau, welche bey dem Vorfalle am 3ten Juny unbeschädigt geblieben, wurden bey dieser Kanonade durch Haubitz-Granaten abgebrannt und sonach das Feuer ehestens eingehalten, um durch weitere Fortsetzung nicht länger Anlaß zur Beunruhigung der Stadt zu geben, auf welche die meisten vom Feinde abgeschossenen Kugeln fielen.

Am 13ten und 14ten Juny arbeitete der Feind unausgesetzt an dem Retranchement m. Die Brustwehr erhielt noch mehr Breite, und bey Anlegung von fünf Traversen sah man eine Kessel-Batterie entstehen, deren Endzweck das Bombardement der Stadt vermuthen ließ. Am 14ten Juny Nachmittags wurden sechs Mörser eingeführt, Munition zugetragen, überhaupt alle Vorbereitungen zu dem unglücklichen Vorhaben getroffen, welches unbezweifelt dahin gerichtet zu seyn schien, die guten, willigen Einwohner beängstigen zu wollen. Aber wider alle Erwartung fieng um 10 Uhr Nachts die Bewerfung des Brückenkopfes an. Was sollte dieß geringfügige Unternehmen gegen eine Feld-Schanze, zu deren Wegnahme man bereits die entscheidensten Mittel erschöpfte, bezwecken? welchen Erfolg konnte man sich davon

versprechen? Hatte die kräftige Beschießung vom 4ten Juny, da die Truppen an dem kleinen, unvollendeten Erdaufwurf noch keine Deckung fanden, nicht die Beharrlichkeit der Vertheidiger wankend machen können, was hatte man sich nun von den Wirkungen der Bomben zu versprechen, wo eine ausgedehnte, gut eingerichtete Verschanzung, mit vielen Querwällen versehen, an allen Orten Schutz gewährte? Das auf solche Art eifrigst betriebene Bombardement verursachte auch nur sehr unbedeutenden Schaden.

In der nämlichen Nacht vollzog der Feind einigermaßen die schon mehrmals fruchtlos unternommene Anzündung der mittleren Brücke, von welcher fünf bis sechs Klaftern in der Länge abbrannten. Der gleichzeitige Versuch auf die Brücke links mislang abermals, ohngeachtet vor der Ausführung desselben die feindlichen Batterien einen Regen von Kartätschen-Kugeln auf den Brückenkopf schleuderten, und dadurch die vor dem Graben liegenden Nachtposten vorher zu verscheuchen suchten.

Am 15ten Juny Früh um vier Uhr ward das Bombardement auf dem Brückenkopf eingestellt. Den Tag hindurch fiel nichts vor, nur ward die Aufmerksamkeit auf alles, was man beyderseits wahrnahm, mehr gespannt, und nicht

selten wurden Gegenstände entdeckt, welche das Kleingewehr-Feuer beschäftigten. Mit angehender Nacht flogen die Bomben wiederholt in den Brückenkopf. Den Eindruck, den sie machten, die Beschädigung, welche sie hervorbrachten, waren von noch minderem Belange, als in voriger Nacht.

Der grauende Morgen am 16ten Juny, führte zum abermaligen Stillstande, welcher beym Eintritte der Dunkelheit des Abends mit den Auftritten der beyden vorigen Nächte wieder unterbrochen wurde. Da gegen eine Wurf-Batterie, die hinter einer Brustwehr von drey Klaftern in der Breite stand, mit den Kanonen nichts anzuhaben war, und wir keine Mörser hatten, so vermied man sorgfältigst jede unnütze Kanonade, deren Beantwortung von feindlicher Seite, bey so vielmaliger Ueberschießung der Brückenschanze, nur der Stadt neues Schrecken und neue Beschädigung verursacht haben würde. Diese absichtliche Schonung geschah ohne großem Opfer; der Verlust, welchen das Bombardement durch drey volle Nächte zuzog, bestand in fünf Todten, sechs und zwanzig Verwundeten. Die Anwendung der seltensten, auf Verschanzungen im Felde wenig gebräuchlichen Angriffsmitteln, entsprach also hier nicht den Erwartungen des Feindes, uns in jene gefahrvolle Lage

zu versetzen, die ihn schneller zum Zwecke führen sollte.

Damit war nun auch dieser unzulängliche Versuch auf den Brückenkopf beendet. Am 17ten Juny wurden die Mörser schleunigst abgeführt. In Raab war ihrer der Feind zu einer ähnlichen Unternehmung benöthigt. Die Zerstörung so vieler Häuser unschuldiger Einwohner beförderte keineswegs die Uebergabe der Festung. So lange der Garnison die Lebensmittel zureichten, hielt sie standhaft aus. Es ist allgemein bekannt, daß an der, seit dreyßig Jahren demolirten Festung Raab, deren ausgedehnte Vorstädte mit den eingefallenen Wällen zusammenhängen, nur wenige Wochen vor dem Anlangen der französischen Armee, einige Ausbesserung vorgenommen wurde. Ihr Vertheidigungszustand konnte demnach höchstens wider einen gähen Anfall sichern. Daher also Vorräthe auf einige Tage, Besatzung neun hundet Mann, Geschütz in allem zwölf Stück eiserne Kanonen, die gänzliche Ausrüstung dieses Platzes war.

Am Abend des nämlichen Tages gab der Feind aus allen Kanonen, der dem Brückenkopfe gegenüber stehenden Batterien, dreymal Freudenschüsse, hier mit Kugeln, auf dem jenseitigen Ufer der Petschen-Insel ohne Kugeln. Dahin ward die

Nachricht gegeben, daß man wegen des bey Raab, am 14ten Juny erfochtenen Sieges feuere.

Bey den vielfältigen Bewegungen, welche der Feind aus der Gegend von Preßburg, vom 11ten Juny an, gegen Raab unternahm, ereignete es sich nicht selten, daß sowohl der Posten von Karlburg, als auch die am rechten Donau-Ufer bis dahin liegenden Auen, von ihm mehrere Tage unbesetzt blieben. Um vollkommene Versicherung über die bey solchen Umständen nicht selten widersprechend erhaltenen Nachrichten zu bekommen, wurde am 18ten Juny Abends Ober-Lieutenant Pustelnik des Regiments Duka mit einer Abtheilung von funfzig Mann zu Schiffe beordert, den Strom zwischen den mit dichtem Gebüsche bewachsenen Inseln bis Karlburg zu durchkreuzen. Dieser so geschickte als bewährt kühne Offizier vollzog seinen Auftrag mit besonderer Klugheit und Vorsicht. Er schlich sich des Nachts mit einigen Leuten vom Ufer, wo er landete, nach Zurücklassung und gehöriger Ausstellung der Mannschaft, am obgenannten Orte. Fand ihn bereits wieder mit zweyhundert und sechzig Mann feindlicher Truppen belegt, welche ermüdet in den Häusern lagen, keine Posten ausgestellt hatten, nicht einmal bey drey auf dem Platze stehenden Kanonen eine Schildwache hielten. Ober-Lieutenant Pustel-

nik hätte hier, nach Herbeyziehung seiner Leute, begünstiget durch die dunkle Nacht, ganz sicher einen schönen Streich ausführen, wenigstens den Kommandanten gefangen nehmen können. Aber er hatte den bestimmten Auftrag, so viel möglich sich bey dem Streifzuge verborgen zu halten, alles auszuspähen, nur nicht die Aufmerksamkeit des Feindes auf Karlburg rege zu machen, weil man diesen vortheilhaft geeigneten, wichtigen Punkt sich vorbehielt, bey einem ernstlichen Uebergange, verbunden mit jenem bey Preßburg, zu benutzen. Ober-Lieutenant Pustelnik kehrte daher, ohne im mindesten vom Feinde bemerkt worden zu seyn, nachdem er mit dem Orts-Richter sprach, und sich die nöthige Aufklärung geben ließ, wieder zu seinem Schiffe zurück und dann das linke Ufer der Donau gewinnend längs demselben in den Brückenkopf.

Seine Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann erhielten den Auftrag, zu versuchen, in so weit dessen Mittel zureichen und die Umstände es gestatten würden, die Kommunikation mit Raab zu eröffnen; welches von der Seite der kleinen Schütt, durch Begünstigung der Inseln bey Szögye vielleicht möglich werden dürfte. Zur Erleichterung dieses Vorhabens ließen Seine Kaiserl. Hoheit der Generalissimus dem Feind auf mehreren Seiten

Besorgnisse geben, um seine Aufmerksamkeit von Raab nach Thunlichkeit abzuziehen.

In dieser Hinsicht erhielt auch General Bianchi den Befehl, durch Uebersetzung einer Anzahl von mehreren hundert Mann bey Theben die jenseitigen Truppen des Herzogs von Auerstädt bey Wolfsthal und Hainburg anzuhalten, um sonach die häufigen Absendungen gegen Raab nicht ganz ohne alle Hindernisse vorüber gehen zu lassen. Bey Anordnung dieser Diversion ward ausdrücklich gesagt, daß die Absicht keineswegs sey, das nun noch unbesetzte Kitseer Gestade, von wo die Batterien des Feindes bey Engerau tournirt werden können, zu diesem Zwecke zu benutzen. Man wolle nicht den Vortheil der sich darbietenden Umgehung, wenn der Augenblick einer Haupt-Operation eintreten sollte, zu frühe enthüllen.

In der Nacht vom 20ten bis 21ten Juny sammelten sich nahe am Ausflusse der March vierhundert und funfzig Mann vom Regimente Stain, und hundert und funfzig vom Nieder-Oesterreichischen Landwehr-Bataillon Obergefell. Major Rikkowich des Pontonier-Korps veranstaltete die Einschiffung, leitete die Schiffer, um bey dem Ausbruch aus der March in die Donau, auf jenen Punkten der gegenüber befindlichen Thebener Aue landen zu können, die vermög des Angriffs-

Entwurfes bestimmt worden. Nichts hinderte die Fahrt, das Detachement erreichte beynahe unbemerkt das rechte Ufer, wo es mit einigen Gewehrschüssen empfangen wurde. Unaufgehalten gieng eine Kolonne, geführt vom Hauptmann Baesen des Regimentes Stain, auf die Brücke los, welche die Franzosen zum Eingange in die Aue über den letzten Donau-Arm errichtet hatten. Der Weg dahin würde zur Nachtszeit, auch für den geübtesten Kenner dieser Gegend, nicht so leicht zu treffen gewesen seyn, wenn nicht der flüchtig gewordene Feind ihn durch Gewehr-Feuer angedeutet hätte. Diesen folgte Hauptmann Baesen schnell, da er aber eine Strecke von mehr als ein tausend zweyhundert Schritten zurücklegen mußte, so gewann der Feind hinlänglich Zeit, die Brücke dergestalt abzureißen, daß man um so weniger darüber setzen konnte, als rückwärts derselben eine Unterstützungs-Truppe von vierhundert Mann stand, die nun zu feuern anfieng. Wir waren auf dieses Ereigniß gefaßt, würden bey einer glücklichern Wendung dennoch die Brücke selbst haben abtragen müssen; denn weiter konnte die Verfolgung nicht gewagt, wahrscheinlich nicht vorausgesetzt werden, indem man bey Tage von den Anhöhen die Aufstellung aller weit umher vertheilten feindlichen Posten genau beobachtet hatte. Die Breite

des Wassers, über welchem die Brücke stand, mag dazumal drey Klaftern betragen haben.

Eine zweyte Kolonne verbreitete sich an eben genanntem Donau-Arm um die Furthen zu suchen, wo der Feind in unseren Rücken etwa durchwaten könnte; aber noch war das Wasser nicht so tief gefallen, wie es gewöhnlich anhaltend trockenes Wetter sinken macht. Die vordersten Piqueter wurden meistens gefangen, weil nur wenige die Brücke erreichen konnten. Was sich in der Finsterniß der Nacht im Gebüsche verbarg, ward bey anbrechendem Tage aufgefunden. Wir fingen zwey Offiziere und sechs und dreyßig Mann, ohne jener zu erwähnen, so getödtet wurden.

Von der Petschen-Insel geschah in nämlicher Nacht eine ähnliche Allarmirung gegen die Griechenaue. Die Lage des Terrains, das Nachtheilige der Schifffahrt stromaufwärts und die behutsame, zahlreiche Besatzung gestatteten hier nicht mehr zu thun, als auf leichten Kähnen sich dem Ufer zerstreut zu nähern und einige Schüsse anzubringen.

Indeß machten die beyden Diversionen allenthalben zunehmende Unruhen in den Lägern des Feindes. Man hörte überall die Trommel. Ansehnliche Verstärkungen mit Geschütz versehen sah man, als es Tag zu werden anfieng, herbey eilen.

Der Posten an der Brücke ward bald mit zwey Bataillons verstärkt. Vier Kanonen feuerten lebhaft auf unsere Leute, die hinter die nächsten Bäume gestellt, mehrmalige Versuche des Feindes, die Brücke aufzurichten, abwiesen.

Ein unzähliger Schwarm von feindlichen Tirailleurs umgab längst dem Donau-Arme die ganze Aue. Eine ununterbrochene Plänkeley von beyden Seiten unterhielt sich, ohne daß wir Anstand nahmen, in dieser Verfassung noch lange die Thebeneraue zu behaupten. Dem Feinde mußte alles daran liegen, uns daraus nächstens zu vertreiben. Die bisher bezeigte Hartnäckigkeit an der Brücke, die standhafte Gegenwehr gab Vermuthung einer ernstlichen Festsetzung auf dem rechten Donau-Ufer, wo gesichert durch einen drey Klafter breiten, tiefen Wasserarme man eine zu gefährliche Bedrohung darstellte, um nicht die dringendste Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt aufzufordern. Auch sah man schon um acht Uhr Früh von Hainburg eine Kolonne von drey bis viertausend Mann mit zwölf Kanonen anrücken. Das Lager bey Wolfsthal war schon in Verwendung. Mehrere Truppen kamen Abtheilungsweise von Kitsee und Ragendorf, marschirten hinter Engerau, bey der Griechenaue und nahe an Wolfsthal auf. Es

handelte sich nicht mehr um eine Detachirung von hier gegen Raab; die schleunigsten Bewegungen, die größte Geschäftigkeit zielten nun auf die Theberaue.

Bey Wahrnehmung so beträchtlicher Vorbereitungen zu einem nächst erfolgenden, nachdrücklichen Angriffe sahen wir den Zweck des Auftrages Seiner Kais. Hoheit des Generalissimus, in Rücksicht der Forderung für diesen Punkt, erfüllt. Noch länger ausharren wäre die große Schwierigkeit einer Einschiffung im Rückzuge vermehren wollen. Das Gefecht dauerte über acht Stunden, General Bianchi beschloß es zu enden. Mit dem Gefährlichen der Einladung der Mannschaft bey Unternehmungen dieser Art bekannt, schafte man vier große Fahrzeuge, deren jedes bey hundert Mann bequem laden konnte, mehr herbey, als bey dem Ueberführen im Gebrauche waren. Die Kolonne bey der Brücke mußte die Arrier-Garde machen, alles Uebrige fuhr vorher ab. Da nun Hauptmann Baesen mit seiner Kolonne in bester Ordnung sich dem Ufer nahete, ward es dem Feinde sogleich möglich die Brücke so herzustellen, daß Infanterie darüber gehen konnte. Die Verfolgung war anfangs feurig und lebhaft, die Ueberzahl der Verfolger immer mehr anwachsend. Als sich nun Hauptmann Baesen an der Donau

befand und die Leute förderſamſt einſteigen machen wollte, fand es ſich, daß von der nöthigen Anzahl zwey Schiffe fehlten. Die Schiffer abgeſchreckt fuhren mit der erſten Kolonne ab. Dieſer Anſtand wurde jedoch gleich von jenen, ſo die Aufſicht der Einſchiffung leiteten, bemerkt. Hauptmann Baeſen faßte den heldenmüthigen Entſchluß, keinen einzelnen Theil abzuſchicken, ſondern mit Zuſammenhaltung des Ganzen, welches zweyhundert und achtzig Mann betrug, ſich ſo lange zu wehren, bis die noch nöthigen Schiffe ihm zugeſchickt würden. Man bot in Theben alles Mögliche auf, die inzwiſchen verlaufenen Schiffleute mit Bezahlung und Gewalt aufzutreiben. Das Verzögerndſte bey der Sache war die Hinaufziehung der Schiffe, um ſie ſodann gegen den Punkt der Einladung herabfahren zu machen.

Bey Theben wurde Geſchütz aufgeführt, um den Feind, welcher die in Maſſe geſtellte Kolonne im Halbkreiſe umgab, zu beſchießen. So wenig Erfolg in Hinſicht der Breite der Donau man ſich hievon verſprach, ſo war dießmal dieß geringe Feuer dennoch hinlänglich, den Feind in Entfernung zu halten. Hauptmann Baeſen ſtand in dieſer Lage über eine halbe Stunde, bis er endlich die noch mangelnde Anzahl Schiffe zum Abfahren

bekam. Er war die ganze Zeit hindurch von beynahe zweytausend Mann umrungen, die nur brauchten rasch anzulaufen, um zweyhundert und achtzig Mann zu fangen oder in den Fluß zu werfen. Ein seltener Glücksfall, dessen eigentliche Verknüpfungen uns nicht bekannt worden sind. Die plötzliche Abweisung der ersten Angriffe im Rückzuge, die ruhige Kontenanze am Ufer, hatten unwiderlegbar den größten Einfluß zur Vollziehung einer der schwersten Unternehmungen, die es im Kriege geben kann.

Wir hatten einen Ober-Lieutenant von der Landwehr und sieben Mann todt. Einen Offizier vom Regimente Stain und neun und vierzig Verwundete von beyden Truppen. Hauptmann Baesen überschiffte noch zehn Gefangene vom Feinde, die er im Rückzuge machte. Ein Feldwebel und dreyzehn Gemeine blieben in der Aue zurück, da Letzterer eben im Augenblicke der Einschiffung auf einige vordringende Feinde anlief und sich zu weit entfernte. Was der Feind verloren haben mag, läßt sich in derley Fällen, so wie in den meisten nicht bestimmen.

Mittlerweile schloß am 22ten Raab eine Unterhandlung mit dem Feinde ab, in Folge welcher am 24ten Juny die Garnison mit der Bedingung auszog, ein Jahr lang wider ihn nicht dienen zu dürfen. Die Armee Seiner Kais. Hoheit des

Prinzen Vize-Königs, so wie die von Seiner Majestät des französischen Kaisers ihr zugeschickten Verstärkungen, verließen nun schnell die Gegend von Komorn und Raab, mit Ausnahme desjenigen Theiles, der zur Besetzung der kleinen Schütt, zur Verbindung des Lagers bey Kitsee mit Raab nöthig war.

Aus der Zusammenziehung aller feindlichen Kräfte, bey plötzlicher Unterbrechung der Operation auf die untere Donau, aus dem Marsche stromaufwärts, aus den ununterbrochenen Vorbereitungen, die man in der Lobau mit jedem Tage empor steigen sah, ahndete man in der österreichischen Armee das bevorstehende Ziel des so schnell wieder rückwärts kehrenden Theiles der französischen Macht, welcher bereits so tief in Ungarn eingedrungen war.

Das Armee-Korps Seiner Kais. Hoheit des Erzherzogs Johann folgte der Heraufziehung der französischen Armee auf dem entgegen gesetzten Ufer der Donau. Am 22ten marschirte es von Böös nach Somerein, am 23ten nach Preßburg. Hier ward es befehliget, die bisher unter dem Kommando des General Bianchi gestandenen vier Brigaden abzulösen, welche die Bestimmung hatten, bey der Haupt-Armee in ihre betreffenden Korps einzurücken. Die Ablösung geschah am 23ten und

24ten Juny mit der Ausnahme, daß General Bianchi noch ferner bey Preßburg zu verbleiben habe.

Die Anwesenheit des Armee-Korps Seiner Kaiſ. Hoheit des Erzherzogs Johann bey Preßburg, geſtattete in Anbetracht der vorher hier geſtandenen Truppen ſowohl Vermehrung der Beſatzung in dem Brückenkopfe in den Inſeln und Auen, ſobald ſie nothwendig werden ſollte, weitere Ausdehnung in Beobachtung der Flügel, und ſo wie es geſchah, neue Anbringung von Verſchanzungen dort, wo man mehr Feſtigkeit zu geben wünſchte.

Ueberhaupt gewährte die Ankunft des Armee-Korps eine neue Belebung. Ein Lager von Infanterie und Kavallerie bildete ſich bey den Ziegelöfen. Ein beträchtlicher Artillerie-Park fuhr in einiger Entfernung davon auf. Vier Grenadier-Bataillons rückten zum Theil in die Stadt, wohin ſie die Wache in das Haupt-Quartier gaben, welches aus einem zahlreichen General-Stabe und allen dazu gehörigen Partheyen beſtand.

Aus dem Zuwachſe an Stärke folgte eine größere Betriebſamkeit nach Außen. Die in dem Neuhäusler Donau-Arme verborgen geſtandene Schiffbrücke wurde hervor gezogen, die alte Aue mit mehr Truppen beſetzt, die bis an die vorderſte Spitze Poſten hielten. Der Damm n in eine

Vertheidigungs-Linie verwandelt, welche die am Ende desselben angebrachte Redoute mit dem Brückenkopfe vereinigte. der Verhau ward mehr ausgedehnt. Sechs Kanonen, zwey Haubitzen kamen in die Werke am Habern zu stehen; überhaupt gewann alles das Ansehen einer baldigen großen Unternehmung.

Diese Thätigkeit erneuerte die Aufmerksamkeit des Feindes im höchsten Grade. Er fieng an Besorgungen zu hegen, für welche seine doppelte, furchtbare Reihe von Verschanzungen, der große Theil des wieder von Raab zurückgebrachten Geschützes, die abermalige Verstärkung der Truppen, von welchen bey dem Rückmarsche der französischen Armee eine bedeutende Anzahl in dem Lager bey Kitsee blieb, ihn mit voller Beruhigung sicher stellen konnte.

Aber die Verbreitung des Gerüchtes, daß Erzherzog Johann mit dem, im Marsche begriffenen Armee-Korps gegenwärtig bey Preßburg angehalten, bestärkte die ungegründete Vermuthung, daß sich nun dort eine so bedeutende Truppenanzahl befände, die mit der, vor einiger Zeit unter seinen Befehlen in Italien siegreich gekämpften Armee im gleichen Verhältnisse stünde. Man rechnete den seitherigen Verlust durch hinreichenden Ersatz von der ungarischen Insurrektion wieder eingebracht.

Dieß war die damalige Meinung des Feindes, welche man späterhin in Erfahrung brachte.

Daß Erzherzog Johann, bey Anlangung in Preßburg mit Inbegriff, der, von seinem Armee-Korps noch in Komorn und in der großen Schütt zurückgelassenen Detachements, nicht die Hälfte der nach Italien geführten Armee hatte, oder haben konnte, ist allgemein bekannt. Die beyden Abtheilungen welche die Feld-Marschall-Lieutenants Chasteler und Gyulai kommandirten, die österreichischen Truppen in Tyrol, jene an der Meeres-Küste gegen Dalmatien, die unter General Moitelle bey Laibach, die Besatzung von dem Schlosse in Gratz und mehrere andere waren von dieser Armee. Der nach so vielen Gefechten erlittene Verlust wurde nicht anders ersetzt, als durch einige, im Rückmarsche an sich gezogene schwache Rekrouten-Depots, meistens derjenigen Regimenter, deren Werbbezirke in Steyermark vom Feinde belegt, die ausgeschriebene Rekroutirung nicht vollendeten und sich an die Armee anschließen mußten.

Ist man daher nicht berechtiget zu glauben, die Besorgung des Feindes, von Preßburg aus durch eine Unternehmung des Erzherzogs Johann beunruhiget zu werden, wäre nicht der wesentlichste Bewegungsgrund seiner jetzt genommenen Maaßregeln gewesen! — Der Hauptangriff auf die

Armee des Erzherzogs Generalissimus war beschlossen. In dem Falle nun, als er den nämlichen Erfolg, wie am 22ten May gehabt hätte, würde ganz gewiß die siegende Armee an den Brückenkopf bey Preßburg geeilt, und in Verbindung mit einer Kolonne, bey Karlburg den Uebergang geöffnet haben. Eine Verfolgung in die Lobau gehörte auch dann, so wie im Monate May, zu den Traumbildern jener unmilitairischen Autoren, die in ruhigen Gefilden den Zirkel und die Feder ohne Hinderniß, ohne Widerstand führen.

Eben diese Mittel zur Fortsetzung des Sieges, wenn er Statt haben sollte, hat der, nichts übersehende, nichts dem Zufall, wo möglich, überlassende Feind uns zu entreißen getrachtet. Hierin möge man mit Wahrscheinlichkeit die Grund-Ursache des Bombardements von Preßburg finden. Alle bisherigen Versuche waren ohne Erfolg abgewiesen, es blieb nur noch einer, aber der empfindlichste, der die Menschheit empörendste, weil er auf schuldlose Einwohner, auf beide Geschlechter, auf Greise und Kinder verheerend wirket.

Das Gegenstück von Kopenhagen, eine Gräuelthat die unzählige Schriften mit Würdigung des jammervollen Unglücks der Nachwelt überlieferten, ward nun auch der Stadt Preßburg bestimmt. Sie vom Untergange zu befreyen, hoffte

man die Einräumung eines Vortheiles zu erhalten, dessen Beraubung der österreichischen Armee dann bis Komorn keinen Uebergang auf das rechte Donau-Ufer mehr gestattete.

Der 26ste Juny war ein Tag der eifrigsten Beschäftigung in den Verschanzungen und in dem Lager des Feindes. Sechs Haubitzen würden in die mit achtzehn Kanonen versehenen Batterien vertheilt. Die am 17ten abgeführten sechs Stück Mörser kehrten von Raab zurück. Sie kamen wie vormals in die für sie zubereitete Batterie m zu stehen. Ihre Wiedererscheinung verkündigte den Bewohnern Preßburgs das bevorstehende, traurige Loos. Jedoch grenzte die Bestürzung nicht an Zaghaftigkeit. Männlicher Sinn, Gefühl der Ehre, fester Wille Tod und Verderben zu trotzen, zeigte sich auf allen Gesichtern, entwickelte sich in der thätigsten Anordnung vortreflicher, lange schon vorbereiteter Löschanstalten, zur Abwendung drohender Feuersgefahr.

Nachmittag traf Seine Majestät der Kaiser in Preßburg ein. Wie der Anblick des besten Monarchen in der Stunde der allgemeinen Betrübniß die großmüthigsten Gesinnungen treuer Unterthanen für König und Vaterland hoch beseelte,

wird aus Thaten hervorleuchten, deren Lobsprüche keiner andern Ausdrücke bedürfen als einer schlichten, unverzierten Erzählung des Geschehenen.

Der Feind nahm die Vorbereitungen zu einem ernstlichen Bombardement mit so sichtbarer Darstellung hiezu vorhandener Mittel vor, daß man wohl nicht mehr an der nächsten Ausführung desselben einen Zweifel hegen konnte. Abends um 8 Uhr ward das drohende Schicksal bestätiget. Ein Schreiben des französischen Divisions-Generals Dessai an den General Bianchi forderte die Räumung des Brückenkopfes, aller auf dem rechten Donau-Ufer angebrachten Schanzen, sammt der Petschen-Insel. Man mache, hieß es darin, aus Preßburg einen Waffenplatz, der durch Sammlung vieler Truppen, durch Anhäufung von verschiedenem Kriegsgeräthe immer bedeutender, durch Ausbreitung der Verschanzungen am rechten Ufer ihm gefährlicher werde. Eine Stunde Zeit war zur Ueberlegung gegeben, nach Verlauf welcher unrücksichtlich die Stadt zu vernichten angefangen werden wird.

Noch vor dem Empfange der Antwort, deren Verzögerung zwey Stunden betragen mochte, fieng das Bombardement heftig an. Es setzte bey Ueberreichung derselben eine kleine Weile aus; da aber der Feind in dem kurzen Inhalte die Ab-

weisung einer Forderung fand, die abzuwenden, bereits viel Blut bey Preßburg floß, begann die Beschießung von neuem. Sie währte ununterbrochen bis am 27ten Juny Mittags. Mehrere Bomben zündeten, es brach an vielen Orten Feuer aus, welches, ungeachtet der guten Löschanstalten, der Muth und die größte Anstrengung der Einwohner dennoch nicht allenthalben zu löschen vermochten. Doch brachte man es heute dahin, daß in der darauf folgenden zwölfstündigen Ruhe kein Haus mehr brannte.

Ein abermaliges Schreiben des Generals Dessai erneuerte das Verlangen des gestrigen Tages. General Bianchi verwarf es aus den überzeugendsten Gründen, daß die Zerstörung der Stadt nicht auf die Vertheidiger des Brückenkopfes wirken werde, daß man diese angreifen, nicht aber über arme friedliche Einwohner namenloses Unglück verbreiten müsse, um zu einem Zwecke zu gelangen, der in den Schanzen und Batterien läge, nicht in den Häusern der Stadt.

Um Mitternacht fieng das Bombardement wieder an, es übertraf an Schnelligkeit und Wirkung jenes der vorigen Nacht. Eine Bombe ereilte die andere, Haubitz-Granaten und Kugeln flogen unausgesetzt dahin, wo die Flamme aufstieg; in dieser Richtung nahmen die Würfe zu. Das

Feuer dehnte sich verheerend in mehreren Gässen aus. Die umherfliegenden Stücke zerplatzter Bomben verwundeten und tödteten eine Menge jener unerschrockenen Menschen, die keine Gefahr scheueten am herzhaftesten da Hülfe anzubringen, wo der Brand am stärksten wüthete. In dieser fürchterlichen Nacht brannten vierzig Häuser auf verschiedenen Stellen ab, ungleich mehrere wurden durch beyspiellose Thätigkeit den Flammen entrissen. Unter stets fortdauerndem Bomben-Hagel klammerten sich die Leute auf die Dachstühle, um selbe herabzuwerfen und dem ausgebrochenen Feuer die fernere Nahrung zu benehmen. Auf unzähligen Orten ward ihm Einhalt gethan.

Nach einer sechsstündigen Greuel-Szene erschöpfte sich endlich auf eine kleine Pause die Erbitterung des Feindes. Am 28ten Juny gegen sechs Uhr Morgens stellte er das Bombardement ein. Der dadurch sich ergebende Zwischenraum von Ruhe diente zur Abkühlung seines glühenden Geschützes, welches die Fortsetzung einer so äußerst lebhaft geführten Beschießung nicht mehr auszudauern vermochte. Er ward aber auch wieder zum drittenmale dazu verwendet, unter Bedrohung der augenblicklichen Erneuerung des Bombardements, den Kommandanten aufzufordern, sich vom rechten

Donau-Ufer und aus der Petschen-Insel zu entfernen.

Man erwiederte ihm: Er habe das angefangene Werk zu vollenden, wenn das Gefühl für Leiden der Menschheit die Herzen tapferer Krieger nicht zu empören vermag, da sie, wie hier geschieht, ohne daraus Vortheil erwarten zu können, Jammer und Verderben auf wehrlose Bürger verbreiten. Der Geist der Einwohner in Vereinigung mit den Truppen ist dahin gestimmt, auf keine Weise der Zerstörung der Stadt entgehen zu wollen, wenn ihre Rettung einzig und allein durch den Preis schändlicher Feigheit erkauft werden sollte.

Diese wiederholte Aeußerung unerschütterlicher Standhaftigkeit hatte auch in einigen Stunden die Erfüllung einer schrecklichen Drohung zur unausbleiblichen Folge. Um eilf Uhr Vormittags stieg die erste Bombe wieder. Das Bombardement gieng in einem Maaße, welches auf lange Dauer berechnet zu seyn schien. Die Würfe nach einem entferntern Ziel gerichtet, steckten nun einige der vorzüglichsten Gebäude der Stadt in Brand; als den Pallast des Primas, das Rathhaus und dergleichen. Das Feuer griff um sich. Die im Löschen rastlos verwendete Menge bot alle Kräfte auf Meister des Feuers zu werden; durch kühne Anstrengung, durch Gewöhnung an Gefahr gelang es,

dem sich weiter ausbreitenden Schaden einigermaßen Einhalt zu thun. Ihn mehr abzuwenden war unmöglich. Aus dem Brückenkopfe kanonirte man anhaltend die ganze Zeit des Bombardements auf die Werke des Feindes. Die linksstehenden Batterien der Petschen-Insel konnten aber allein, durch ihre günstige Lage, in der Flanke der Kommunikation bey Engerau einigen Schaden verursachen. Dem feindlichen Geschütze war schwer beyzukommen, es stand hinter breiten Parapeten in Schießscharten. Dasjenige so demontirt wurde, ward sogleich ersetzt.

Zehn Stunden währte dieser letzte fürchterliche Versuch des Feindes, als gegen neun Uhr Abends das Bombardement gänzlich aufhörte. Er mochte sich überzeugt gefunden haben, daß man fest entschlossen sey die Stadt in Ruinen verwandeln zu lassen und dennoch seinen Forderungen nie Gehör zu geben.

Die Ruhe in dieser Nacht ward trefflich von den Einwohnern benutzt. In wenigen Stunden wurden beynahe alle Brandstellen wo nicht vollkommen gelöscht, doch in so weit gedämpft, daß man das einmal vorhandene Uebel auf den Ort einschränkte, wo es ausgebrochen war. In dem dreymal wiederholten, mit großer Heftigkeit fortgesetzten Bombardement, welches zusam-

mengerechnet dreyßig volle Stunden betrug, brannten in allem nur hundert drey und zwanzig Häuser ab. Die Anzahl der durch die Bomben und Kugeln mehr oder minder Beschädigten ist aber um vieles beträchtlicher. Man könnte sagen, daß es weder in der Stadt, noch in den Vorstädten, die entferntesten ausgenommen, ein Haus gebe, wo die Kugeln nicht Schaden verursacht hätten. Doch wenn man sich geneigt fühlte den hier angezeigten Verlust mit jenem mancher andern Beschießungen von kürzerer Dauer in Vergleich zu setzen, so würde das muthige, kraftvolle Benehmen der Bewohner Preßburgs, so wie ihre mit dem wärmsten Eifer befolgten, der Größe der Gefahr wirksam angemessenen Löschanstalten, in noch höherem Glanze erscheinen. Man enthält sich aber jeder gehäßigen Anspielung, selbst auf gewöhnliche Feuersbrünste, wo nicht selten, entweder aus Mangel bestehender Verfügungen der Höhern, oder aus Ungehorsam der Niedern, ganze Städte in Asche liegen.

Mit anbrechendem Tage am 29ten Juny übersah man den traurigen Umfang der vor sich liegenden Zerstörung. Trümmer des Brandes und der eingestürzten Häuser bedeckten die Gässen. Noch war es ungewiß, ob man sich auch wirklich der Beendigung so vieler Mühseligkeiten erfreuen dürfe.

Mit der bangsten Erwartung waren alle Blicke auf Engerau geheftet, woher man bald wieder das Aufsteigen der Bomben befürchten mußte. Nur kummervoll und langsam gewöhnte man sich, bey Wahrnehmung anhaltender Stille im feindlichen Lager, an die Hoffnung des vollendeten Bombardements.

Den ganzen Tag hindurch herrschte erwünschte, den Unglücklichen so gut zu stehen kommende Ruhe. In die Mörser-Batterie sah man keine Munition mehr zutragen, wodurch die Wahrscheinlichkeit des gänzlichen Aufhörens der Beschießung noch mehr begründet wurde.

Hier vergebe man eine kleine Abweichung von der uns vorgeschriebenen Materie, um einen Gegenstand zu berühren, dessen umständliche Zergliederung vielleicht um so entbehrlicher wäre, als beyliegenter Plan ohnehin mit Wahrheit und Genauigkeit die Anlage aller feindlichen Batterien zeiget. Sie dienet einen Irrthum zu berichtigen, in welchen der Verfasser der leidenschaftlichen Schrift: „Darstellung der Schlachten auf dem Marchfelde" die in den europäischen Annalen, Jahrgang 1810, siebentes und achtes Stück, eingeschaltet worden — gerathen ist.

Indem er absichtlich nichts von dem heldenmüthigen Benehmen der österreichischen Truppen

angiebt, die den entschlossensten, hartnäckigsten Sturm, unternommen vom Korps des Herzogs von Auerstädt am 3ten Juny, mit dem nahmhaften Verlust des Feindes abschlugen, begnügt er sich blos auch hier mit der oberflächlichen, irrigen Beschuldigung, die in nachstehenden Worten besteht:

Auch bey Preßburg waren einige Gefechte vorgefallen.

„Der Herzog von Auerstädt bemächtigte „sich des Dorfes Engerau, welches vor dem „dortigen Brückenkopfe lag, und ließ hierauf „die Stadt Preßburg bombardiren. Die Bat„terie ward durch die massive Kirche von En„gerau gedeckt, welche die Oesterreicher zu de„moliren verabsäumet hatten. Dieser Fehler „hat verursacht, daß der schönste Theil von „Preßburg durch viertausend Bomben und Hau„bitzen eingeäschert wurde.“

Daß die Anlage der feindlichen Mörser-Batterie m nicht durch das kleine Kapellchen von Engerau gedeckt war, ist aus dem Plane ersichtlich. Der Feind bauete sie so weit vorwärts als möglich, um die Wurfweite der kleinen Gattung Mörser, deren er sich hier bediente, nicht zu schmälern. Was würde endlich die Erbauung einer Mörser-Batterie haben hindern können? Ist das Eingraben vor einer Festung nicht zu verwehren, wer

vermag es vor einer Feldschanze, wenn man nicht hinlängliche Truppen zu einem kräftigen Ausfalle hat? Die Demolirung der Kapelle, des Dorfes Engerau selbst, so wie des vorliegenden Gebüsches wäre allerdings angemessen gewesen; aber man hat weiter oben schon gezeigt, daß wir nicht hinreichende Zeit, nicht jene Mittel hatten, die der ruhige Schriftsteller nun unbedingt und strenge voraussetzt, und eben durch dergleichen Traumbilder hochgebiethender Theorie sich zum ungerechten Ankläger aufwirft.

Ueberhaupt ist dessen flüchtige Darstellung ein Gemisch widersprechender, unbilliger Vorwürfe. Er nimmt im Eingange an:

„Die Schlachten bey Aspern und Wagram „auf dem Marchfelde sind in mehr als einer „Hinsicht merkwürdig. Sie haben den gänzli„chen Untergang des österreichischen Kaiserstaates „verhindert, die öffentliche Meinung von der „Tapferkeit seines Heeres berichtiget, die Un„zulänglichkeit der neuen Schlachten-Taktik „bewiesen, und der österreichischen Infanterie, „welche hier mit einer, ihr noch wenig bekann„ten Fechtart vertraut wurde, eine neue Kraft „gegeben.“

Wenn nun dieß alles geschehen, so verdienen diejenigen, welche ein so großes Werk leiteten und

ausführten, die Achtung und Bewunderung der Welt. Der Neid und die persönliche Gehäßigkeit sollten, um sich nicht noch verächtlicher zu machen, nicht das hohe Verdienst antasten und zu beflecken suchen. Nie war ein Zeitalter, wo mehr, wie in diesem, die Feder unmenschlich den guten Namen der Krieger zerfleischte.

Der entfernte Autor weiß genau, was der Feldherr in jedem Momente der Schlacht hätte thun sollen. Er tadelt und lobt ohne Prüfung, verwirft, macht Pläne in dem schwärmerischen Gefühle der Selbstgefälligkeit, die am Ende seine Einbildungskraft dergestalt in Verwirrung bringen, daß sie ihn zu nichts weniger als zur gänzlichen Vernichtung der Armee Napoleons führet. Er will der französischen Armee den Rückzug in die Lobau abschneiden, ganz durchdrungen von der glücklichen Voraussetzung, daß sie es auch ungeachtet der Nähe, in welcher sie sich an dieser schon von Natur festen Insel befindet, vollkommen passiv zuläßt. Jeder Angriff gelingt ihm auf dem Papier, gegen eine, seit vielen Jahren in ganz Europa für unüberwindlich gehaltenen Armee. Er giebt keinem jener Ereignisse Platz, die im Kriege so unzähligemal Hohn der erfahrendsten Weisheit sprechen. Nichts gleicht der Erbitterung, der Feindseligkeit, mit welcher er die unverdientesten Be-

schuldigungen gegen unsere General-Quartier-Meister und den Feld-Marschall-Lieutenant Grünne aussprühet. Nur Verläumdung kann diesen Männern Talent und Kenntniß im verborgenen absprechen, nie aber wird öffentlich, wo nicht Haß die Empfindungen der Gerechtigkeitsliebe ersticket, diese Aeußerung der Feindschaft Eingang in unserer Armee finden.

Daß übrigens die Darstellung der Schlachten auf dem Marchfelde, so wie sie die Leidenschaft gebar, blos als eine einseitige Flugschrift anzusehen ist, entgeht dem unbefangenen Urtheile nicht. Wenn sich eine Armee, so wie der Verfasser hier wahrzunehmen sich berechtiget glaubt, in eine Lage versetzt, wo ihr der Rückzug genommen und sie in ein paar Stunden vom Erdballe weggewischt werden kann, so verdient auch sie den Tadel donnernden Federkeil. Warum aber wagt sich der scharfsichtige Blick des kühnen Kritikers nicht auch auf die Seite unserer Gegner? Welche niedere Huldigung! So eines abgenutzten Weyhrauches bedürfen die Sieger bey Wagram nicht. Eckelhaft muß dem verständigen Franzosen derley knechtisch geheuchelter Frohndienst seyn.

Wenn wir nicht schon zu weit von dem Zwecke der Beschreibung der Vorfälle bey Preßburg, den wir uns vorgenommen haben, abgekommen

wären, so müßte es uns ein Leichtes seyn, noch manche Unächtheit dieser Darstellungen, in Bezug der Schlacht bey Aspern, mit gründlichen Erörterungen zu widerlegen. Wir kehren daher wieder zu unserm Vorhaben mit der einzigen Bemerkung zurück, daß Jedermann das Widersprechende, der in Folge dieser unvollständigen Berechnung angegebenen feindlichen Stärke vor und nach der Schlacht bey Aspern, in Zusammenhaltung des feindlichen Verlustes entdecken wird. Was wäre dem Feinde nach der Angabe des Verlustes — der wider alle Erwartung gewöhnlicher Schmeicheley nicht vermindert ist — wohl geblieben, um bis zum letzten Augenblicke des Rückzuges, der nur allein aus der Ursache erfolgt seyn soll, weil alle Anstrengungen die durchbrochenen Brücken wieder herzustellen, vergeblich waren, die Stellung mit dem rechten Flügel an Eßling, den linken refusirend, behaupten zu können? Nicht sechszehntausend Mann. . . .

Bey einem so mörderischen, bishero beyspiellosen Gefechte, wo beyde Theile, selbst nach der oftmaligen Bestätigung des zwar nicht zugegen gewesenen Verfassers der Kritik, mit verzweiflungsvoller, gleichwüthender Tapferkeit kämpften, fragt man, wem es wahrscheinlich dünkt, daß sechszehntausend Brave zwey und funfzigtausend Braven — da wir drey und zwanzigtausend Mann verloren —

länge widerstehen, und eine so nachtheilige Stellung, wie man sie in den Darstellungen schildert, behaupten konnten? Wäre der Feind jemals auf eine so geringe Anzahl herabgekommen, so würde ganz sicher auch dieser kleine Ueberrest dem Schicksale der Uebrigen nicht entgangen seyn. Die Kunst reicht nicht so weit, um im Nachtheile der Stellung einer mehr wie dreymal überwiegenden Macht, bey gleicher Tapferkeit Schranken zu setzen. Der Muth der Truppen, der nun einmal auf den Feind in Bewegung gesetzt ward, würde allein das Werk vollendet haben, ohne daß unzweckmäßige Anführung, wie es Mißgunst und Abneigung haben will, andere Resultate hätte herbey führen können.

Man stelle sich die Schlacht bey Aspern als auf dem Glacis der Festung Lobau gegeben vor, die drey Thore zur Einlassung des Rückzuges hatte, und man wird, wenn Partheylichkeit es zuläßt, die wahre Ansicht zur Beurtheilung der Dinge erhalten.

Wenn auch die durchbrochenen Brücken über die Donau in der Nacht vom 22ten auf den 23ten May wieder hergestellt worden wären, so zweifelt man dennoch, daß bey Bevorstehung der abermaligen Durchbrechung, die wohl wieder gelingen konnte, Kaiser Napoleon auch das schwache Korps des Herzogs von Auerstädt mit den noch übrigen

geringern Truppenabtheilungen nach Eßlingen zu einem neuen Angriffe würde gezogen haben. Das rechte Donau-Ufer, die Verbindung mit demselben, mußte unter solchen Verhältnissen noch sorgfältiger geschützet werden. — — —

Am 30ten Juny vor Anbruch des Tages, als der Morgen kaum grauete, unternahm der Feind einen raschen Angriff auf die in der alten Aue stehenden Truppen. Sie bestanden aus einem Bataillon, dreyhundert und achtzig Mann stark, des Regiments St. Julien, unter Anführung des Obersten Longueville, zwey Kompagnien von den Warasdiner Grenz-Regimente von hundert vier und sechszig Mann, und zwey dreypfündigen Kanonen. Eine Kette von Vorposten besetzte den schon sehr ausgetrockneten schmalen Donau-Arm. Die Haupt-Truppe stand bey dem Jägerhause, wo die meisten Wege zusammen trafen, um allenthalben bey der Hand zu seyn, wenn ein Uebergang geschehen sollte.

Unter dem Schutze der Batterien d d welche an dem rechten Ufer seit dem 24ten Juny errichtet worden, machte der Feind alle Anstalten zur Uebersetzung des kleinen Flusses. Unsere Posten konnten sich weder bey Tage noch bey Nacht in der Nähe dieser Batterien halten, das Kartätschen-Feuer nöthigte die Vedetten sich außer dem Ertrage desselben

zu stellen. Die stille Einlegung zwey kleiner Schiffe, welche hinlänglich zur geschwinden Errichtung einer Brücke waren, konnte daher weder gestört, noch eher wahrgenommen werden, als da bereits die letzte Auflegung der schon vorbereiteten Breter geschah. In wenigen Minuten marschirte eine Kolonne nahe an tausend Mann stark über die Brücke. Zur nämlichen Zeit setzten ebenfalls auf andern Punkten einige hundert Mann in Kähnen über.

Oberst Longuewille rückte bey dem ersten Berichte, welcher eine Unternehmung ahnden ließ, mit der Unterstützungs-Truppe und den beyden Kanonen hervor. Gleich darauf hörte er einige Schüsse dort fallen, wohin seine Aufmerksamkeit geheftet war. Er gieng demnach mit Entschlossenheit gerade auf den Ort los, wo der Feind am Uebergange arbeitete. Das an den nächstgelegenen jenseitigen Fleschen befindliche Geschütz, sammt der am Ufer zahlreich aufgestellten Infanterie, machten ein heftiges Kreutzfeuer auf die mit dem Bajonette anrückende Truppe. Der Uebergang geschah schnell; denn schon war eine ansehnliche Fronte aufmarschirt, die den Angreifenden weit überlegen war. Es begann von beyden Seiten ein lebhaftes Musketen-Feuer, während welchem Oberst Longuewille, von einer Flintenkugel tödtlich getroffen, ohne Besinnung vom Pferde fiel. Seine Leute hielten sich tapfer.

Sie wurden in beyden Flanken von einem übermächtigen Feinde umgangen, der ein mörderisches Feuer auf sie richtete. In dichter Masse geschlossen mußten sie sich endlich, nachdem sie lange und standhaft die Ansichziehung der meisten detaschirten Posten abwarteten, mit Zurücklassung der Verwundeten und der Kanonen, deren Pferde erschossen worden, den Rückzug durch den Feind öffnen. Hauptmann Latour vom General-Stabe, ein sehr braver, geschickter Offizier, zog einige Leute an sich, und unternahm einen heldenmüthigen Angriff zur Erleichterung des Gedränges im Rückzuge. Das Ganze gewann den abgesehenen Vorsprung, er aber ward nach der hartnäckigsten Gegenwehr gefangen.

Am Eingange des Verhaues gerieth der verfolgende Feind unter das Kanonenfeuer der vorliegenden Flesche im Habern, worauf er sich, nach Aushaltung weniger Schüsse, in das Gebüsch zurückzog und mit Tirailleurs den Rand des Waldes besetzt hielt.

Wir hatten in dieser Affaire bey hundert und vierzig Mann, zwey dreypfündige Kanonen, ihre Bespannung und Pulverkarren verloren. Außer dem bereits erwähnten Schicksale des Obersten Languewille und des Hauptmannes Latour waren Hauptmann Allemann vom Regimente St. Julien getödtet, und Fähnrich Lehotzky verwundet

worden. Bey einem so hitzigen Gefechte ist ganz sicher der Verlust des Feindes nicht minder beträchtlich gewesen.

Denselben Morgen fieng der Feind an die kleine Brückschanze o zu bauen, welche in Verbindung mit den beyden Rückwärtigen d d ihn noch mehr Meister dieser Stelle machte, seine Ausbreitung in der alten Aue begünstigte, und dadurch unsre Besorgnisse auf diesem Punkte vermehrte.

In der Nacht auf den 1ten July wurde der Graben p angefangen, dessen Ausdehnung vielleicht auf das Vorhaben einer gänzlichen Einschließung, von dieser Seite, zu deuten schien. Jedoch ward er nie vollendet. Der Gebrauch, den man davon machte, beschränkte sich auf leichte Besetzung mit einzelnen Posten. Die Haupt-Truppe des Feindes stand gleichfalls beym Jägerhause.

Nach diesem Ereignisse blieb die Lage der Dinge, so wie sie vorbeschriebenermaßen angezeigt worden, von beyden Theilen ungestört. Die seit dem 24ten Juny angelangte feindliche Verstärkung fieng den 2ten July an abzunehmen. Die Mörser wurden in die Lobau geführt. Am 3ten July zeigte sich der Abmarsch der Truppen noch sichtbarer. Die Feinde zogen sich über Heinburg, den Marsch in jener Richtung fortsetzend, welche die Armee des Prinzen Vize-Königs, von Raab kom-

mend, vor acht Tagen nahm. Bey zweytausend Mann blieben zur Besatzung der Verschanzungen bey Engerau zurück. Die alte Aue verließ der Feind, mit Vorbehalt der Schanze o und der jenseitigen Batterien.

Die plötzliche Abnahme des gegenüber stehenden Feindes brachte den Entschluß hervor ihn anzugreiffen. Es wurde am 4ten July Nachmittags angefangen, die Schiffbrücke über die Donau zu schlagen. Man kanonirte die feindlichen Batterien, die bey großer Verminderung des Geschützes nur schwach das Feuer beantworteten.

Es übersetzten in der Nacht mehrere Bataillons in den Brückenkopf. Am 5ten July Morgens stand die Brücke, ungeachtet des starken Regens und Sturmwindes, der in dieser denkwürdigen Nacht die größte aller Unternehmungen auf einem andern Orte begünstigte. Die Disposition zum Angriff war getroffen. Warum er aber nicht Statt hatte, mußte einem höhern Zusammenhange unterliegen, der uns nicht bekannt worden. Aus der Gegend von Raab erschien Frühe eine Kolonne von viertausend Mann, welche in dem Lager bey Kitsee Halt machte. Vor Einbruch der Nacht setzte sie den Marsch weiter über Heinburg fort. Vielleicht

hat die Nachricht von dem baldigen Anlangen der von Raab hermarschirenden Truppen, den Angriff aufgeben machen.

Dieser Tag vergieng ohne Ereignisse. In der Nacht vom 5ten zum 6ten July marschirte Seine Kais. Hoheit der Erzherzog Johann mit dem Korps d'Armee über Marcheck nach Ober-Siebenbrun, zur Schlacht von Wagram. Bey Preßburg ward General Bianchi zurückgelassen, mit drey Bataillons von Strasoldo, stark siebenhundert sechs und funfzig Mann, zwey Bataillons Lusignan, fünfhundert und achtzig, drey Kompagnien Sluiner, zweyhundert und vier, das Landwehr-Bataillon Klary, zweyhundert und vierzehn, das Landwehr-Bataillon Ungerhofer, vierhundert sechs und sechzig, nebst hinlänglicher Artillerie und einer Division Husaren des Trentschiner Komitats, von der ungarischen Insurrektion. Die Schiffbrücke wurde sogleich abgetragen, man verhielt sich auf diesem Punkte vertheidigungsweise, mit Sehnsucht dem entscheidenden Ausgange der Hauptschlacht entgegen sehend.

Die französische Division des Generales Baraguay d'Hilliers traf am 6ten July gegen Mittag in dem Lager bey Kitsee ein. Sie kam über Karlburg und Gattendorf angerückt, bestand größtentheils aus italienischen und wenigen französischen

Truppen. Ihre Stärke dürfte, mit Inbegriff der schon anwesenden zweytausend Mann, nun auf neuntausend, die Kavallerie mitgerechnet, reichen. Den 7ten July schien sie Rasttag halten, oder vielmehr abwarten zu wollen, welche Art Unternehmung ihr das Schicksal von Wagram vorzeichnen werde. Sie konnte heute schon von der für die französische Armee erfolgten glücklichen Wendung verständiget seyn; denn am 8ten July Morgens, gegen drey Uhr, bestrebte sie sich dem Siege am Rußbach eine kleine Feyer in der alten Aue zu bringen und ihrer Seits zu trachten, mit ähnlicher Thätigkeit den Erfolg zu vergrößern.

Der Tag war noch nicht angebrochen, als Baraguay d'Hilliers aus sieben Kanonen den Brückenkopf beschoß. Dieser vorausgegangene Aufruf zur Wachsamkeit schien eben nicht die Absicht eines Angriffes auf diesen festen Punkt anzukündigen. Er führte nur dahin, ihn auf einem andern Flecken zu vermuthen. Bald nach dieser Kanonade, die ehestens einhielt, hörte man in der alten Aue einige Flintenschüsse fallen, welchen sogleich eine heftige Fusilliade folgte. Das Vorhaben des Feindes ließ nun keinen Zweifel mehr übrig; es handelte sich darum, mit Hülfe dorthin zu eilen, wo das Gefecht angieng.

Wir hatten nach dem Abmarsche des Feindes am 2ten und 3ten July wieder die vorige Stellung des Bataillons St. Julien in der alten Aue, mit Ausnahme einer größern Umgebung, bey der Schanze o eingenommen. Das Landwehr-Bataillon Klary hatte die Vorposten in dieser Strecke. Das erste und siebente italienische Regiment brachen in Kolonnen mit solchem Ungestüme hervor, daß unaufgehalten und zugleich mit dem Bataillon der vorderste Theil des siebenten Regimentes, bey zweyhundert Mann stark, in den Verhau und in die verschanzte Linie n n bey der Barriere eindrang. Die vorliegende Flesche, zwey Haubitzen, drey Kanonen waren bereits in des Feindes Händen. Ein Bataillon von Strasoldo, welches die Linie n n besetzte, wich in Unordnung zum schmalen Brückchen q. Major Grieß, Kommandant dieses Bataillons, hielt die Leute an der Brücke an, und brachte es, unterstützt von braven Offizieren und Unter-Offizieren, dahin, daß der Klumpen stehen mußte und zu Feuern anfieng. Die Bedienung der ersten Kanone, links am Ausgange der Linie n, verlor die Gegenwart des Geistes nicht, sie drehte ihre Kanone und feuerte mit Kartätschen in die eingedrungene Masse des Feindes mit einer Wirkung, die, der Nähe wegen, außerordentliche geworden. Auf diesen Schuß in

Flanke und Rücken, das Flintenfeuer von vorne, lief der Feind mit eben der Schnelligkeit aus der Schanze, als er hineingekommen war. An die Fortbringung des Geschützes war nicht zu denken; denn der Aufenthalt des Feindes in der Schanze währte nicht fünf Minuten.

Als General Bianchi mit dem Landwehr-Bataillon Ungerhofer, und dessen Adjutant-Lieutenant Vogel mit einem Bataillon Lusignan aus dem Brückenkopfe herbey eilten, war der Feind bereits aus allen Kräften dem Verhaue zu geflohen, wo unsre Kartätschen ihn in Menge tödteten.

Das Bataillon Lusignan wurde zur weitern Verfolgung desselben verwendet, es trieb ihn im ersten Anlaufe aus dem Graben p, wohin er sich setzen wollte, weit in den Wald, wo neue Truppen zur Aufnahme der in Unordnung flüchtenden standen.

Drey Offiziere, vierzig Gemeine wurden gefangen, sechs und vierzig Todte und Verwundete lagen in der Schanze. Auch wir hatten den Hauptmann Kotascheck von Strasoldo nebst siebzehn Mann todt, drey und funfzig Verwundete und acht und dreyßig Gefangene.

Unter den Letztern befand sich einer unsrer besten Ingenieur-Offiziere, der brave Oberst Benzur. Sein rastloser Eifer hielt ihn Tag und

Nacht in der Schanze, wo er eben mit Setzung der Pallisaden im Graben beschäftiget war. Er suchte durch sein Beyspiel die Leute an der Barriere zu halten, sie zur Gegenwehr anzufeuern und gerieth dadurch in die Hände des Feindes. Oberst-Lieutenant Schindler führte nachher die Leitung der Ingenieurs-Arbeiten. Bey diesem Anlasse wird es angenehme Pflicht, etwas über das gute Benehmen der Ingenieurs-Offiziere bey allen Vorfällen vor Preßburg zu sagen. Die Offiziere dieses ausgezeichneten Korps der österreichischen Armee, welche hier anwesend waren, bezeugten sich nicht nur allein unermüdet in den Verrichtungen ihres Dienstes, sondern sie waren stets unaufgefordert in allen Gefechten, als tapfre Männer, wo sich Gefahr zeigte, an der Spitze.

Der Feind gab jedoch, durch die von dem höchsten Punkte des Glückes so schnell, man darf sagen, wunderbar abgewiesene Unternehmung zurückgescheucht, sein weiteres Vorhaben nicht auf. Er benutzte die Uebermacht seiner Truppen, indem er den Tag hindurch allenthalben im Walde durchzubrechen, unsre Tirailleurs in den Verhau zu werfen und den Graben p zu gewinnen suchte. Es war zu vermuthen, daß es ihm bey so bedeutender Stärke in die Länge hin gelingen werde. Bis jetzt waren wohl alle wiederholten kleinen

Angriffe abgewendet. Wir behaupteten noch eine ziemliche Strecke im Walde, aber man verlor dennoch merklichen Raum, dessen Verlust uns schrittweise in den Verhau, der bey der kleinen Gattung Bäume eben nicht viel Sicherheit gab, zurückführen würde.

So eine enge Einschließung, deren Folgen bedrohend, in Rücksicht der Erfahrung von heutigen Morgen, sehr gefährlich werden konnten, wollte General Bianchi nicht, ohne Gegenversuch sie abzuhalten, platterdings zugeben. Des Feindes rechte Flanke war, bey den in verschiedenen Haufen getrennten Vorrückungen, nicht gesichert. Er mochte den längst der Donau über den Habern führenden Weg nicht gekannt, oder etwa einige Vorsicht dahin unnöthig erachtet haben, weil ein Angriff mit Erfolg von den wenigen österreichischen Truppen nicht wahrscheinlich war. In seiner linken Flanke konnte man gleichfalls unbemerkt in dem Gebüsche der Insel vorschleichen und ein unerwartetes Feuer anbringen, wenn in Vereinigung aus der Mitte und vom linken Flügel auf ihn hervorgerückt würde.

Nach diesen Grundsätzen ward die Disposition zum Angriff eingeleitet. Die stärkste Kolonne, bestehend aus drey Kompagnien Sluiner, welchen ein Bataillon Lusignan folgte, gieng um sieben

Uhr Abends, ohne bemerkt zu werden, am Ufer der Donau und zog sich über den Habern in den Wald gerade auf das Jägerhaus zu. Sobald sie den nöthigen Vorsprung hatte, fielen drey Kompagnien Strasoldo und drey Kompagnien vom Landwehr-Bataillon Ungerhofer aus dem Verhaue, in einer Kolonne geschlossen, auf dem breiten Weg in die alte Aue. Die ersten feindlichen Posten wichen schnell zurück. Später aber traf diese Kolonne auf einen standhaft haltenden, zahlreichen Feind, der sie mit einem lebhaften Feuer von allen Seiten empfieng. Die in dem Gebüsche der Insel verborgene Mannschaft kam während dem so weit hinauf, daß sie auf einmal an das schmale Ufer treten und ein wirksammes Feuer im Rücken der linken feindlichen Flanke anbringen konnte. Hierauf zog sich der Feind etwas zurück, einige Leute gegen die Insel absendend. Sein Rückzug wurde aber schnell, als er die Annäherung der linken Kolonne beym Jägerhause wahrnahm, die nun in seine rechte Flanke und Rücken eindrang. Hier war das Feuer nur einen Augenblick lebhaft, er eilte bald, in Besorgung abgeschnitten zu werden, die Schanze o zu erreichen, wo er größten Theils auf das andere Ufer übergieng. Worauf wir, bey einbrechender Nacht, der Vorpostenkette eine angemessene Stellung gaben und sonach im Besitz

des zwischen beyderseitigen Verschanzungen liegenden Waldes blieben; welche vortheilhafte Unternehmung jeden Ueberfall beseitigte.

Vom Feinde blieben viele Todte auf dem Platze. Ein Offizier, sechs und dreyßig Gemeine von dem ersten leichten französischen Infanterie-Regimente, wurden gefangen. Unser Verlust bestand in neunzehn Todten, worunter Hauptmann Paunowich vom Sluiner Regimente, und sechs und funfzig Verwundete, unter welchen ein Hauptmann des Regiments Lusignan und ein Offizier der Landwehre sich befanden. Noch den andern Tag sah man aus dem Observatorio vom Schloßberge viele beladene Wägen mit Verwundeten von der Gegend der feindlichen Brücke o nach Kitsee fahren.

Das Armee-Korps Seiner Kais. Hoheit des Erzherzogs Johann langte zum Theil am 8ten July Abends, der Ueberrest am 9ten July in der Frühe, von Marcheck herkommend, wieder in Preßburg an. Der Brückenkopf wurde sogleich mit mehreren Truppen besetzt, alle Anstalten dahin getroffen, daß dieses Korps hier über die Donau gehen, den Feind im Brückenkopfe angreiffen und sonach auf der kürzesten Linie die Vereinigung mit den Truppen des Banus, Feld-Marschall-Lieutenant Gyulai, und Chasteler, bewirken könne.

Die Schiffbrücke wurde zu diesem Zwecke wieder zurecht gerichtet.

Ein höherer Befehl veranlaßte aber den baldigen Abmarsch dieses Armee-Korps nach Komorn, und alle getroffenen Verfügungen wurden eingestellt.

Am 11ten July Morgens rückte die Infanterie sammt dem Artillerie-Park aus dem Lager bey Preßburg nach Sommerein. Die Kavallerie folgte gegen Abend.

General Bianchi mußte mit einbrechender Nacht den Brückenkopf und alle jenseitigen Verschanzungen verlassen. Es war nothwendig mit Wegschaffung des Entbehrlichen schon bey Tage anzufangen; denn da die Schiffbrücke am 10ten July Abends abgetragen wurde, so blieb zur Ueberschiffung des vielen Geschützes, mit dazu gehöriger Munition, blos die fliegende Brücke, die aber auch bey eintretender Nacht sogleich abgelassen und einige Stunden vor Anbruch des Tages nach Komorn geschickt werden mußte, um, von jenseitigem Ufer nicht gestört, ungehindert die Fahrt auf der Donau bis über das Karlburger Gestade zu vollenden.

Der Feind konnte am 11ten July sowohl den Abmarsch des Armee-Korps als auch die angefangene Raumung des Brückenkopfes deutlich

wahrnehmen. Die Bewegungsgründe zu diesem Unternehmen waren ihm bekannt. Auch bieten sich nicht selten gegen die mislichen Verhältnisse und Eindrücke, welche beynahe immer einen Rückzug begleiten, schöne Gelegenheiten dar, unvorgesehene Erfolge zu erzielen, wenn man nur die ersten Schritte waget, die hiezu führen können.

In dieser Hinsicht mag der französische Divisions-General Baraguay d'Hilliers gehandelt haben, als er am nämlichen Abend um acht Uhr einen ernstlichen Angriff auf die Schanze n unternahm. Die Menge Truppen, welche er dazu verwendete, die Kanonen, welche er dießmal mitführte, bewogen unsre Vorposten in der alten Aue, die ohnehin schon stark vermindert waren, zum baldigen Rückmarsche in die Verschanzung, ohne sich in mehr einzulassen, als was ohne Gefahr abgeschnitten zu werden geschehen konnte. Die vorliegende Flesche war bereits von Mannschaft und Geschütze geleeret. Die Linie n und die daran stehende Redoute links besetzte ein Bataillon des Regimentes Franz Jellachich, unter Anführung des Major l'Hamaide, dem noch zwey Kompagnien des 1ten Banal-Regimentes beygegeben wurden. Welche acht Kompagnien etwas über neunhundert Mann betrugen. Auch hier wurden die Kanonen Nachmittags abgeführt.

Als der Feind auf beiden Wegen an dem Rand des Verhaues anrückte, führte er so viel Geschütz auf, als die Enge des Raumes gestattete, nämlich fünf Kanonen und zwey Haubitzen. Er verweilte nicht lange mit fruchtlosem Kanoniren, da es gegen eine so starke Schanze ohne Erfolg geschah. Bald hierauf überzog ein Schwarm Infanterie den Verhau, welche ihn von mehreren Seiten zu öffnen trachtete. In den beiden Fußsteigen konnte nur ein Mann hoch angerückt werden, welches Hinderniß das Vorhaben eines gähen Anfalles äußerst erschwerte. So wie die feindliche Infanterie den Verhau betrat, fiel sie auch unter das Gewehrfeuer der in der Verschanzung befindlichen acht Kompagnien. Eine kleine Weile hielt sie standhaft, achtete keine Schüsse in der eifrigen Bemühung den Verhau zu durchbrechen. Einige einzelne Leute liefen auf den Fußsteigen nahe an die Schanze vor, wo sie sich hinter Stöcke und abgehauene Gebüsche verbargen und zu feuern anfiengen. In diesem Augenblicke durch die Wirkung unsres Feuers abgeschreckt, ergriffen die Stürmenden allgemein das Gewehr. Die Fusilliade dauerte ohngefähr eine halbe Stunde, ohne irgend einem andern Erfolge, als daß dem Feinde eine Menge Menschen getödtet und verwundet wurden. Von den vordersten Tirailleurs, die gleich

anfangs an die Schanze liefen, wurden viele von ihren rückwärtigen eigenen Leuten getroffen, so daß jene sich zu diesen flüchten und von ihrem tapfern Beyspiele abstehen mußten.

Da der Versuch nicht gelang und die in den Verhau eingedrungenen Feinde, meistens verwundet, sich bereits einzeln zurückgezogen hatten, ward das Vorhaben aufgegeben. An dem Rande des Waldes blieben einige Posten. Die Kanonen machten noch einige Schüsse auf die Schanze, und aus Unwillen auf die Stadt.

Um 10 Uhr Nachts schickte man eine hinlängliche Anzahl Schiffe von Preßburg auf das jenseitige Ufer, und in weniger als einer Stunde ward sämmtliche Mannschaft mit der größten Sorgfalt, ohne Verlust eines einzigen Mannes, aus dem Brückenkopfe und allen dazu gehörigen Verschanzungen übersetzt.

Bey dem letzten Gefechte hatten wir nicht mehr als zwey Todte und vierzehn Verwundete; welche letztere Major l'Hamaide mit aller Bequemlichkeit einschiffen ließ. Wenn man die nachher im Waffenstillstande geäußerte Angabe einiger französischen Offiziere, über dasjenige, was der Feind in dieser Affaire verloren haben soll, wiederholen darf, ohne Gefahr zu laufen partheylicher, aber auch nur unentscheidender Vergrößerungen

beschuldiget zu werden, so würde man sagen, daß sie ihren Verlust auf mehr wie dreyhundert Mann berechneten. Unläugbar ist es, daß man vom Schloßberge, den kommenden Tag hindurch, sehr viele Wägen mit Verwundeten aus der alten Aue fahren sah.

Nach vollendeter Ueberschiffung rückten die Truppen sogleich dem Armee-Kops über Somerein nach. General Bianchi erhielt die abermalige Bestimmung bey Preßburg zu verbleiben. Die Brigade des Generals Bach ward an ihn angewiesen; sie stand zur Besetzung und Beobachtung der March über Stampfen, Neudorf, Theben vertheilt. Am linken Donau-Ufer, von Fragendorf an, über Guttar, Böös, Medwe, Nama bis Komorn, hielt Kavallerie der ungarischen Insurrektion eine Kette von Posten zur Beobachtung des Flusses.

Die Einschaltung der Ordre de Bataille aller jener Truppen, welche das Armee-Korps Seiner Kais. Hoheit des Erzherzogs Johann bey dem Abmarsche von Preßburg am 11ten July bildeten, wird hier nicht am unrechten Orte stehen. Sie wird einigermaßen die eigentliche Stärke desselben zu erkennen geben. Der damals ausruckende Stand der Regimenter und Bataillons ist uns zwar nicht im allgemeinen vollkommen bekannt worden; doch

wird es zur Berichtigung des Urtheiles dienen, diejenigen anzumerken deren Stärke uns noch ungefähr erinnerlich ist.

Ordre de Bataille:

Feld-Marschall-Lieutenant Graf Colloredo	General de Vaux	Oguliner . . .	2	Bat.	
		Alvinzy . . .	3	=	1500 M.
	General de Best	Strasolda . . .	3	=	680 =
		4tes } Grätzer . .	1	=	
		5tes } Landwehr .	1	=	
		Depot-Division von Hohenlohe-Bartenstein	2/3	=	530 =
Feld-Marschall-Lieutenant Franz Jellachich	General Ekarth	Warasdiner Grenzer	3	=	1650 =
		Esterhazy . . .	3	=	640 =
		St. Julien aus dem ganzen Regiment formirt . . .	1	=	500 =
	General Blancht	Erstes Banal-Reg.	2	=	1460 =
		Franz Jellachich .	2	=	1225 =
		Ungerhofer Landwehr	1	=	430 =
Feld-Marschall-Lieutenant Frimont	General Lutz	Lusignan . . .	2	=	517 =
		Sluiner . . .	1	=	
		Grenadiers . .	4	=	
		Detaschement vom 9ten Jäger-Bataillon			
	Oberst Besan	Ott Husaren . .	8	Eskadrons	
		Erzherzog Joseph	8	=	
		Hohenlohe Dragoner	6	=	
		Savoyen . . .	1	=	
		Hohenzollern Chevauxlegers	1	Esk.	

General Bianchi	General Bach	Zur Besetzung der March	De Vaux Infant.	2 Bat.	659 M.
			Schönborn österreichische Landwehr	1 =	379 =
			Fuchs östr. Landwehr	1 =	490 =
			Beaulieu . . .	1 =	320 =
			Stipsicz Husaren .	3 Eskad.	216 Pf.
			Trentschiner Husaren von der Insurrekt.	2 =	230 =
		Preßburg	Nied. österr. 2tes Landwehr . .	1 Bat.	180 M.
			1stes Banal, von den zwey obigen genommen.		
			Zu letztern zwey Brigade-Batterien.		

Die hier angesetzte Kavallerie wird nicht viel über zwölfhundert Pferde betragen haben; zumal da noch einige Eskadrons detaschirt waren. Ueber die Anzahl der mitgeführten Kanonen kann man nichts Zuverläßiges angeben. In dem Brückenkopfe, und den dazu gehörigen Verschanzungen standen in den letzten Tagen sechs und zwanzig Stück Geschütz, von verschiedenem Kaliber, die sowohl aus Brigade- als Positions-Batterien dieses Armee-Korps bestanden.

Gleich nach der Schlacht bey Wagram wurden Seine Kais. Hoheit der Prinz Vize-König mit zwey Divisionen der französischen Armee, denen das Korps Königl. sächsischer Truppen beygegeben worden, an die March gesendet, um das

Armee-Korps Seiner Kais. Hoheit des Erzherzogs Johann, welches man allenthalben für ungleich zahlreicher hielt, als es eigentlich war, aufzusuchen, und nach Darbietung der Umstände anzugreifen. Der Feind gieng bey diesem Unternehmen mit besonderer Behutsamkeit zu Werke. Er rekognoszirte vorher genau die March, bis weit über Dürrenkrut hinauf, forschte um Nachrichten über die Bewegungen unsrer Truppen, bis er am 12ten July mit den Königl. sächsischen Korps bey Marcheck die March übersetzte, die Vorposten zurückdrängte, und bey Stampfen eine Stellung einnahm. Eine französische Division rückte an diesem Tage nach Schloßhof, und eine andere beträchtliche Truppenabtheilung faßte Posten am rechten March-Ufer, Theben gegen über, wo sie einigemal versuchte starke Detaschements in Kähnen zu übersetzen, die aber stets durch Flintenschüsse zurückgewiesen wurden.

Am 13ten July mit angehendem Morgen bereitete sich der Feind zu einem Angriffe vor. Die Kriegsflamme sollte nun auch von dieser Seite Preßburg erreichen. Die Lage der Dinge veränderte sich. Die feindlichen Kolonnen, schon im Marsche begriffen, hielten an, als plötzlich die Nachricht von einem geschlossenen Waffenstillstande durch den französischen Divisions-General Guille-

minot, von Schloßhof, und von dem sächsischen Truppen-Kommandanten bey Stampfen dem General Bianchi schriftlich mitgetheilt wurde.

Der, bey Erkrankung des Generals Bach, einstweilige Kommandant der österreichischen Truppen, die in diesem Augenblicke vor Wisternitz standen, hielt die Verbreitung des Waffenstillstandes für eine jener Kriegsliste, die in den letzten Jahren bey verschiedenen Armeen, und vorzüglich 1805 an der Brücke bey Wien, mit Erfolg angebracht wurden. Er glaubte sich daher berechtiget die anscheinende Sorglosigkeit seiner Gegner zu benutzen und sie eben damals anzugreifen, als er sie absichtlich in täuschender Zerstreuung wähnte.

Von dieser vorgefaßten Meinung vermochten keine Gegengründe, die mehrere kluge Offiziere, besonders von dem braven Husaren-Regiment Stipsicz, vorbrachten, ihn abzuwenden. Darstellung der vortheilhaften Lage des ihm gegenüber befindlichen Feindes, dessen mehr wie fünfmalige Ueberlegenheit an Stärke, Verantwortung wider Befugniß eigenmächtig ein unbedachtsames Gefecht zu beginnen, von welchem der verderbliche Ausgang auffallend vor Augen lag — wirkte nichts. Er beschloß den Angriff unter den widrigsten Verhältnissen. Ein Bataillon von Beaulieu, dreyhundert und zwanzig Mann stark, an dessen

Spitze zwey sechspfündige Kanonen, unterstützt durch zwey Eskadrons der Trentschiner Insurrektions-Husaren waren die einzigen Werkzeuge, die er hiezu in Marsch setzte.

Eine zahlreiche sächsische Kavallerie fiel über die kleine in der weiten Ebene sich selbst überlassene Kolonne. Die Kanonen hatten nicht Zeit sich in Bereitschaft zu setzen, als das Bataillon Beaulieu nach einmaliger Losschießung umrungen und zur Uebergabe genöthiget ward. Die zwey Eskadrons Insurrektions-Husaren wurden gleichfalls durch eine weit überwiegende Anzahl sächsischer Kavallerie angefallen und zum Weichen gebracht. Zwey Eskadrons von Stipsicz-Husaren, unter Kommando des sich schon oft rühmlichst ausgezeichneten Rittmeisters Thalherr, kamen unaufgefordert herbey, nahmen sogleich die feindliche Kavallerie, welche die zwey Eskadrons der Insurrektions-Husaren verfolgte, in ihre Flanke, hieben mit Nachdruck ein, und endigten auf diese Weise, nach Gefangennehmung einiger vierzig Pferde, und nachdem man sich wechselseitig zu verstehen anfieng, ein Gefecht, welches in keiner Rücksicht hätte Statt haben sollen; oder doch wenigstens nach einer bessern Einleitung.

Oberst-Lieutenant Baros, von den Trentschiner Husaren, und Major Mehesy, von Beaulieu Infan-

terie, wurden verwundet. Oberst Trautenberg, von der Landwehre, wurde, eben da er mit den Sachsen unterhandelte, während der Affaire von ihnen gefangen; nach einigen Tagen aber wieder ohne Bedingung frey gelassen. Man forderte die Rückgabe des Bataillons Beaulieu und der beyden Kanonen, da es sich späterhin zeigte, daß ihre Gefangennehmung nach dem bereits geschlossenen Waffenstillstande geschah. Mehrere Beyspiele ähnlicher Art, bey Neuwied im Jahre 1795, und bey Stecken in Mähren 1805, wo Seine Königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand über vierhundert gefangene Bayern zurückstellte, wurden angeführt, aber — die Gegenwart nimmt nicht Bezug auf das Vergangene. Das Bataillon ward für bonne prise erkläret.

Der 13te und 14te July verstrich in einem ununterbrochenen Briefwechsel mit dem Feinde, bis endlich gegen vier Uhr Nachmittags das sächsische Korps aus dem Lager hinter Stampfen, und eine starke Kolonne französischer Truppen längst dem linken Ufer der March, von Marcheck her, vorrückten. Es wurden Offiziere an die Spitzen der in Marsch begriffenen Kolonnen gesendet, worauf sie wieder anhielten. Bald darauf kam der französische Oberst Gressot, Adjudant-Kommandant, vor unser Lager bey Blumenau, wo

die Uebereinkunft, zur Ausstellung der im zweyten Waffenstillstands-Artikel enthaltenen Demarkations-Linie für diese Gegend, getroffen wurde.

Nach Rückkehr des Obersten Gressot setzte sich das Korps der Sachsen in Bewegung, und nahm Abends Besitz von Preßburg. Die französischen Truppen giengen über die March zurück.

Wir erhielten dadurch eine große Strecke verlornen Terrains wieder; denn obgleich der Verlust desselben die Räumung Preßburgs unvermeidlich nach sich gezogen hatte, so gewährte es doch den großen, unverkennbaren Vortheil, daß durch die Beschränkung der Kommunikations-Linie des Feindes ganz Ober-Ungarn, wohin noch kein Gegner drang, vor den Bedrängnissen des Krieges gesichert werden konnte.

Erklärung des I. Planes.

a. Oesterreichischer Brückenkopf und die zu demselben gehörigen Verschanzungen.

b. Französische, gegen den Brückenkopf und die Petschen-Insel erbauete Batterien und Erdaufwürfe.

c. Rückwärtige französische Verschanzungslinie.

d. Französische Verschanzungen, welche späterhin zur Sicherung des Ueberganges in die alte Aue dienten.

e. Von den Oesterreichern am 2ten Juny angefangene, aber nicht vollendete Verschanzungslinie.

f g. Punkte der Petschen-Insel und der alten Aue, von wo der Feind würde die Kommunikation im Brückenkopf sehr erschweren, und die Errichtung einer Schiffbrücke ganz unmöglich haben machen können.

h i. Einschiffungs- und Landungs-Punkte einer am 6ten Juny in die Griechenaue abgefahrenen Patrouille.

k l. Zwey von dem Feinde hierauf angelegte Schanzen.

m. Mörser-Batterie, welche der Feind i dortige Linie b, zur Bewerfung des Brückenkopfe und zum Bombardement der Stadt Preßburg, bauet.

n. Ein Stück von dem Ufer-Damm welches in eine Verschanzungslinie, zur Vereini gung der Redoute mit dem Brückenkopf, umge wandelt worden.

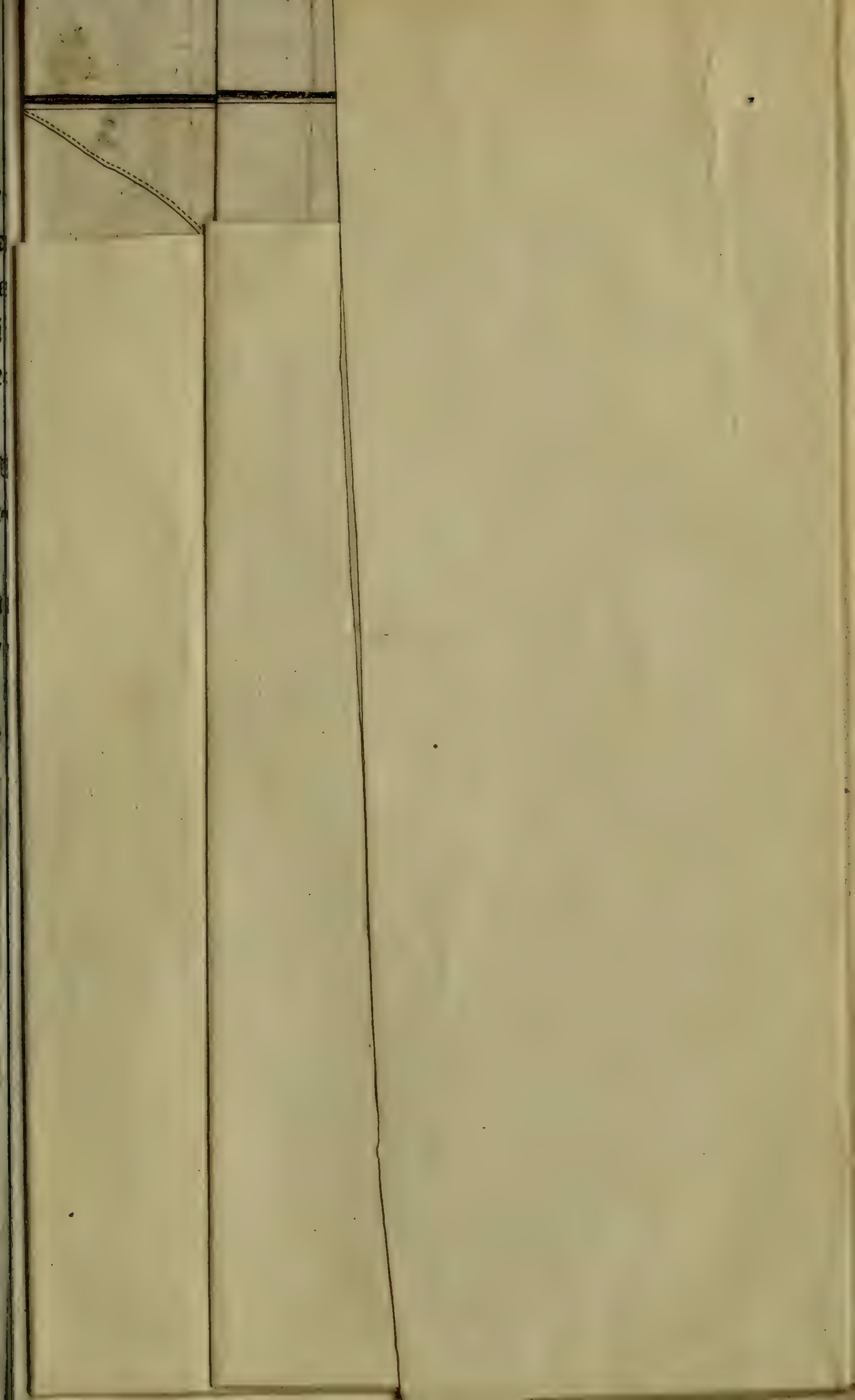
o. Kleine Brückenschanze, welche der Fein in der alten Aue zur Sicherung seines Ueberganges bauete.

p. Am 1ten July in der Nacht von den Franzosen angefangener Graben, der nicht vollendet worden.

q. Schmales Brückchen, welches blos zur Kommunikation der Mannschaft, zwischen dem Brückenköpfe und der Verschanzung in der alten Aue, diente.

r. Eine Redoute und zwey Fleschen, die keine Einsicht auf den Habern haben konnten, sondern nur in der Absicht gebauet wurden, damit der Feind sich nicht des Brenners bemeistern könne.

Preßburg,
gedruckt bey Karl Kaspar Snischek.





Plan I
Parc
Französisches Laager
Kitseer Haide
Spiegelhagen
Sayer
Alte Au
Weg nach Karlburg
Weg nach Kitsee
Comitats
Sporn
Jäger Haus
Chaussée nach Haimburg
Engerau
Habern
Brenner
Petschen
Hirschhafen
vorderer Theil
der Gruchenau
Weg nach Theben
Presburg
Mühl Au
100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000

Plan II

der Lini

4' 2' 4' 9" 2'

3'

3'

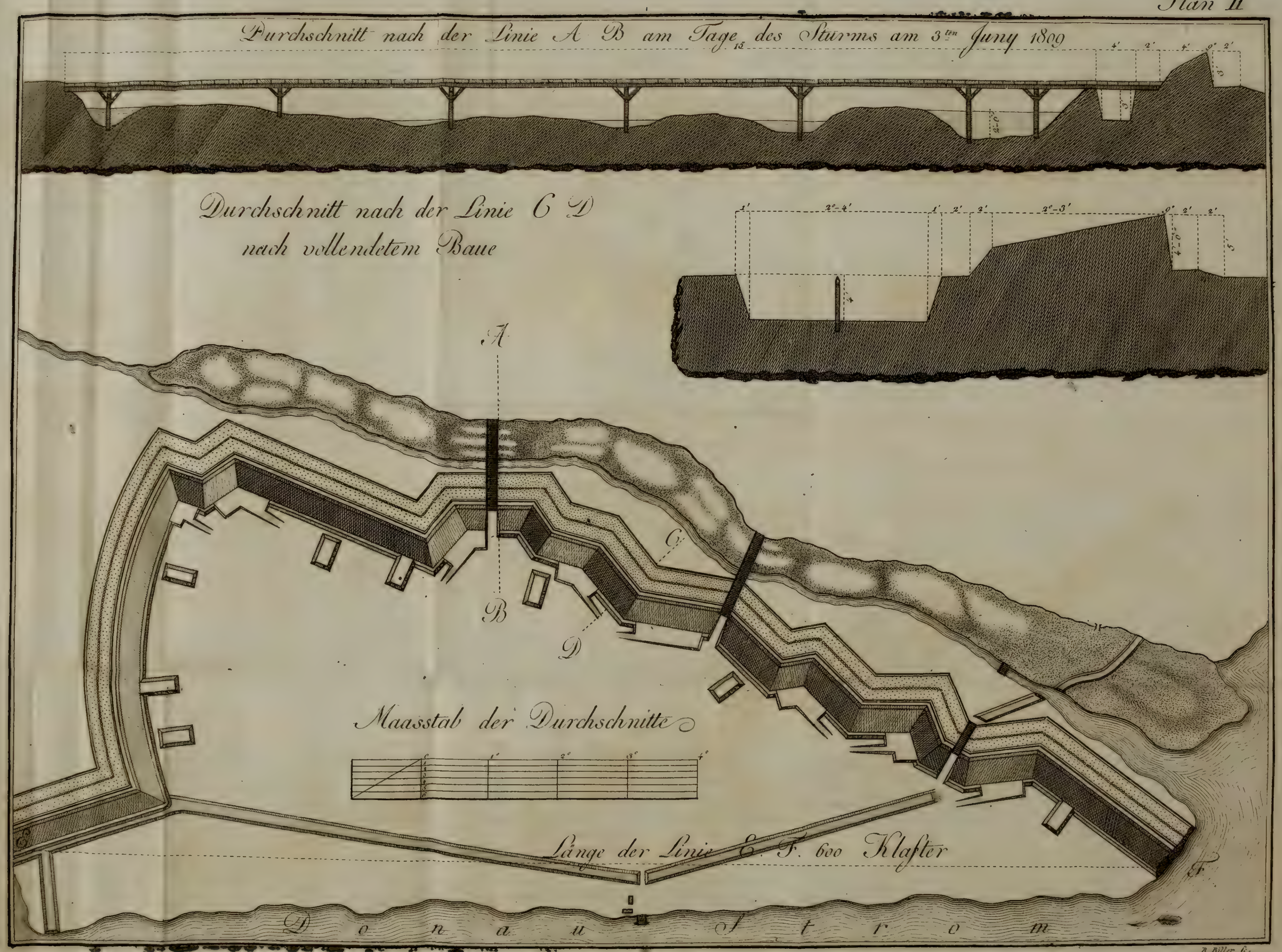
r Linie

Baue

9" 2' 2'

4'-6"

5'


Plan II
Durchschnitt nach der Linie A B am Tage des Sturms am 3ten Juny 1809
Durchschnitt nach der Linie C D
nach vollendetem Baue
A
B
C
D
Maasstab der Durchschnitte
Länge der Linie E F. 600 Klafter
E
F
D o n a u S t r o m
B. Biller sc.



